

Die heilige Taufe

mit besonderer Berücksichtigung

der Kindertaufe

Dargestellt

von

**Joh. Friedrich Bula,
Pfarrer in Blumenstein.**

Basel
1872.

Es hat je und je Leute gegeben, die die Kindertaufe anfechten und umstoßen zu können und zu müssen glaubten. Das hatte und hat seinen Grund in der Unkenntnis der Taufe selbst, und diese Unkenntnis der Taufe steht im engsten Zusammenhang mit der Unwissenheit und Unklarheit in Bezug auf die ganze Heilslehre. Diese Unwissenheit ist aber ganz allgemein und findet sich nicht etwa bloß bei den Gegnern der Kindertaufe; und daß diese Gegner mit ihrem Anhang nicht zahlreicher sind, hat seinen Grund wiederum nicht etwa in der Erkenntnis und Überzeugung von der Nichtigkeit der Kindertaufe, sondern in der allgemeinen Gleichgültigkeit, in dem allen Menschen eigenen Widerwillen gegen alles ernstere, religiöse Leben und Wesen.

Das Traurigste ist darum, daß man tauft und taufen läßt, ohne den eigentlichen Zweck und Trost der Taufe zu kennen und zu genießen; daß die Kindertaufe mehr nur als vom Staate befohlener, alter, löblicher Brauch stehen gelassen und vollzogen wird, und daß den Gegnern der Kindertaufe meist diejenigen zufallen, denen es zwar an Erkenntnis, aber nicht an religiösem Bedürfnis fehlt.

Wir glauben darum jedem ernstern und suchenden Gemüt einen Dienst zu tun, wenn wir aus der Schrift

- 1) die Bedeutung und den Zweck der Taufe überhaupt,
- 2) aber insbesondere die Schriftmäßigkeit der Kindertaufe nachweisen und
- 3) die äußere Form und Vollziehung der Taufe beleuchten.

I. Bedeutung und Zweck der Taufe überhaupt.

Die Sakramente sind vom Grunde des Heils unabtrennlich und gehören also zum *Glauben*. Nur von diesem einen Grunde aus können sie richtig und gründlich verstanden werden. Darum stehen sie im Heidelberger Katechismus ganz an ihrem Orte, nämlich nach und in Verbindung mit der Rechtfertigung durch den Glauben, während man sie neuerdings ziemlich allgemein in den dritten Teil verlegt wissen möchte.

Es dreht sich nämlich auch bei den Sakramenten alles um die Frage, ob das Werk der Erlösung, Wiedergeburt und Heiligung allein aus Gott ist, oder zum Teil auch aus dem Menschen; ob Gott selbst, aus sich, aus eigenem Drang und Trieb, dem Menschen alles ist und zubringt, oder ob der Mensch auch etwas mitzubringen, sich irgendwie zuzubereiten, würdig und geschickt zu machen habe; oder mit den bekannten Worten: ob der Mensch gerecht und selig werde ohne des Gesetzes Werke, durch den Glauben allein, aus lauter, freier Gnade also.

Die Reformatoren haben bekanntlich diese Frage verstanden und entschieden bejaht; und die Klarheit und Entschiedenheit in dieser Frage verlieh ihnen auch den rechten Verstand und Takt in Behandlung der Taufe. Wer darum auch heute die Rechtfertigung durch den Glauben versteht und festhält, der wird auch in der Taufe das Richtige treffen.

Nach dem Heidelberger Katechismus sind die Sakramente nichts anderes, als „heilige *Wahrzeichen* und *Siegel*, von Gott dazu eingesetzt, daß er uns durch den Brauch derselben die Verheißung des Evangeliums desto besser zu verstehen gebe und versiegle.“ Sie sind Zeichen und Bilder, oder sichtbare Darstellungen und Siegel oder Pfänder unsichtbarer, geistlicher und sittlicher Dinge oder der Verheißung des Evangeliums, indem sie dieselbe abbilden, veranschaulichen, klar und verständlich machen, und die Wahrheit derselben bestätigen und besiegeln.

Was ist aber die Verheißung des Evangeliums? „Daß Gott uns von wegen des einigen Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben aus Gnaden schenke.“ Oder, da unsere Sünde keine andere ist als die, daß wir in und mit Adam von Gott abgefallen sind, ihn verlassen und verworfen haben und vermöge unserer angeborenen Blindheit, Torheit und Verdorbenheit noch immerdar geneigt sind, ihn zu verlassen und zu verwerfen, so ist auch die Verheißung und Gnade des Evangeliums oder Gottes keine andere als die, daß Gott trotzdem unser Gott und Vater geworden, oder vielmehr *geblieben* ist, daß er sich doch darum nicht von uns hat trennen und lossagen oder uns verlassen und verwerfen, sondern als unser Gott und Vater in ewiger, unveränderlicher Liebe und unwandelbarem Vorsatz mit uns hat verbunden sein und bleiben wollen, um uns zu dienen und zu beglücken, uns seine Güte und Herrlichkeit genießen zu lassen, und zwar in dem Sinne, daß er es auch auf sich genommen und versprochen hat, uns für diesen Genuß selbst empfänglich und fähig zu machen, das ist: unseren Argwohn, unsere Blindheit und Feindschaft gegen ihn wegzunehmen und uns zu seiner Erkenntnis, zum Zutrauen und zur Liebe zu ihm zu bringen, da ohne dieses keine Seligkeit denkbar ist.

Wir haben darum auch ein Doppeltes in der Taufe. Wir werden 1) getauft in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; 2) werden wir getauft in oder mit Wasser. Jenes bezeichnet und besiegelt unsere Aufnahme in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, oder sein Verbundensein mit uns; dieses unsere Befähigung oder Würdig- und Tüchtigmachung zu dieser Gemeinschaft und Verbindung mit Gott.

Es ist darum nicht zu übersehen, daß unser Herr gesagt hat: „Taufet sie in *den*“ Namen und nicht in *dem* Namen, wie wir nicht allein in Luthers Bibelübersetzung, sondern auch in den Katechismen

und Liturgien lesen. Es versteht sich von selbst, daß der Diener des Wortes als solcher im Namen, also aus Auftrag und Befehl Gottes tauft; viel wichtiger aber ist die Angabe des Zweckes und der Bedeutung der Taufe, daß er nämlich in *den* Namen des dreieinigen Gottes tauft, d. i. eigentlich in den Namen *hinein*, so daß der Täufling von seiner Taufe an im Namen Gottes ist oder steht, *eins* oder verbunden ist damit, oder diesen Namen trägt als Kind Gottes, wie denn die Kinder immerdar des Vaters Namen tragen.

Diese Bedeutung des „in“ mit dem Akkusativ (in den Namen Gottes, in Christum, in seinen Tod getauft werden) kann nicht zweifelhaft sein, wenn wir bedenken, daß unser Heil nichts anderes ist, als unsere Gemeinschaft mit Christo, als unsere Wiedervereinigung mit Gott, daß also alles auf dieser Gemeinschaft und Wiedervereinigung beruht. Joh. 15,4-10; 17,21.23; 1. Joh. 1,4.6; 2,6. Diese Bedeutung ist namentlich aus der Verbindung „in Christi Tod getauft werden“ ersichtlich, indem dies also erklärt wird, daß wir mit Christo gestorben und begraben sind. Wir sind also in Christi Tod hinein getauft, so daß wir in diesem Tode sind, darin gebettet, davon umgeben, d. i. einfach, mitgestorben und mitbegraben, oder gestorben und begraben wie Christus. Mit diesem: „in den Namen des dreieinigen Gottes“ ist der Befehl Gottes zu vergleichen, wonach Aaron und seine Söhne die Kinder Israel segnen und *seinen Namen auf sie legen* sollten; ebenso der Umstand, daß es oft heißt, Israel sei mit oder nach dem Namen des Herrn genannt, oder wörtlich: der Name des Herrn sei über Israel genannt oder ausgerufen. 5. Mose 28,10; Jes. 63,18; Jer. 14,9; 15,16; Amos 9,12; 2. Chron. 7,14; Jes. 43,7 etc., womit die Gottangehörigkeit Israels ausgedrückt wird. Die gleiche Ausdrucksweise finden wir auch in Betreff des Tempels, als des Tempels des Herrn. 1. Kö. 8,43; Jer. 7,10.11.14.30; 34,15.

Wie nun der Sohn des Vaters, das Weib des Mannes Namen trägt, weil Vater und Sohn, Mann und Weib zusammen gehören und ein Fleisch sind, so sind wir in den Namen des dreieinigen Gottes getauft, d. i. hineinversetzt, verpflanzt und übergegangen, weil wir Kinder Gottes, oder die Braut des Lammes sind, und, um *anzudeuten*, um es uns zu *bestätigen* und zu *versiegeln*, daß wir es *sind*. Wir stehen demnach nicht mehr vater- und heimatlos, einsam und verwaist, uns selbst überlassen, in oder auf unserem eigenen, verrufenen, geschändeten und ohnmächtigen Namen da, sondern in oder auf dem allmächtigen, herrlichen Namen Gottes; wir sind von Gott erkannt, geliebt und angenommen, mit ihm vereint und verbunden als seine Kinder und Erben, als seine Hausgenossen und Reichsbürger. Röm. 8,16 f.; Gal. 4,1-7; Eph. 2,19.

Daß es nun auch öfter bloß heißt: in Christum, oder in Christi Namen getauft werden, bedarf keiner Bemerkung, da dies ganz dasselbe ist, wie in den Namen des dreieinigen Gottes, in sofern alle drei Personen im göttlichen Wesen eins sind; so daß, wer in Christi Namen getauft oder übergegangen und aufgenommen ist, damit auch in den Namen und in die Gemeinschaft der zwei anderen Personen getauft und aufgenommen ist. Röm. 6,3; Apg. 8,16; 19,5; 2,38. An letzterer Stelle heißt es: *auf den* Namen (eigentlich: auf *dem* Namen) Christi; dabei ist Christus als der Grund und Weg unseres Heils, als unser Mittler und Versöhner gedacht, in dessen Gemeinschaft, Genugtuung und Stellvertretung Gott uns allein gnädig ansehen und aufnehmen kann und will. Keine andere Bedeutung und Kraft wird auch der Ausdruck: *in dem* Namen des Herrn getauft werden, haben. Apg. 10,48.

Allein wie kann der lebendige, gerechte, heilige und reine Gott sich mit uns Toten, Ungerechten, Unheiligen und Unreinen einlassen und abgeben? wie sich mit uns vereinigen und verbinden als unser Gott und Vater und uns sein nennen und als die Seinen erkennen und betrachten, Er, der Herr der Herrlichkeit und Ehre, uns, die wir so entehrt und geschändet, voller Torheit und Unverstand sind? Das kann er unmöglich, es sei denn, daß er uns zuvor oder zugleich *lebendig, gerecht, heilig, rein*

und *herrlich*, also *sich selbst gleich* mache, folglich unsere Sünde und Schande, unsere Blindheit und Torheit von uns nehme und austilge. Darum sind wir mit oder in *Wasser* getauft, um anzudeuten, daß wir von der uns entstellenden und verdammenden Unreinigkeit und Schmach abgewaschen sind, indem das Wasser ein Bild des Blutes und Geistes Christi ist, durch welche allein wir gereinigt und geheiligt, gerecht und lebendig gemacht, umgeschaffen und erneuert, zum Himmelreich, zum Umgang und zur Gemeinschaft mit Gott tüchtig gemacht werden. 1. Joh. 1,7; 1. Kor. 6,11.

Das Blut, d. i. die stellvertretende Genugtuung Christi an und für sich tut es nicht: es muß die Erkenntnis der Bedeutung und des Zweckes des ganzen Gehorsams und Leidens Christi und der *Glaube* daran hinzukommen. Diese Erkenntnis aber und den daraus hervorgehenden und darauf beruhenden Glauben wirkt einzig und allein der heilige Geist.

Wenn darum die Aussätzigen mit Blut und Öl gereinigt wurden, so war das zugleich eine tröstliche Belehrung für sie und das Volk und uns Christen, daß wir geistlich Aussätzige, Geschändete und Verdorbene, durch Christi Blut und Geist gereinigt, hergestellt und erneuert sind und werden. 3. Mose 14,14 ff. Und wenn gleicherweise die Priester mit Blut und Öl benetzt und also in ihr geistliches Amt eingeweiht und dazu tüchtig gemacht wurden, so war und ist das für das ganze geistliche Israel aller Zeiten eine Belehrung, daß und wie wir Gläubige alle durch Christi Blut und Geist zu Priestern und Dienern Gottes geweiht und tüchtig gemacht sind und werden. 2. Mose 29,21; 3. Mose 8,30; Jes. 61,6.10; 1. Petr. 2,5; Offb. 1,6; 5,10; Ps. 110,3.

Doch wurde der Täufling nicht etwa *gewaschen* im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern einfach unter Wasser getaucht und wieder hervorgezogen. Damit wurde die Ersäufung oder Tötung und Absterbung des alten und die Auferstehung des neuen Menschen angedeutet und bestätigt, also mit anderen Worten: unsere Umschaffung, Erneuerung oder Wiedergeburt; wie denn niemand das Reich Gottes sehen oder darein eingehen kann, wenn er nicht von neuem geboren oder völlig umgeschaffen ist.

Diese Bedeutung des Untertauchens oder Taufens hebt besonders Paulus Röm. 8,3 f. hervor: „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Christum (hinein) getauft sind, die sind, in seinen *Tod* (hinein) getauft. So sind wir je oder ja, d. i. also, nun, demnach, mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod usw. So auch Kol. 2,10 ff.

Indem wir also in Christum (hinein) getauft sind, haben wir dadurch Zeichen und Pfand unserer innigsten Gemeinschaft und engsten Verbindung mit ihm empfangen, so daß alles das Unsrige sein und alles das Seinige unser ist, wie denn Brüder und Eheleute und wahre Freunde alles gemeinsam haben und genießen. Was ist nun aber das eigentliche Hauptgut und Besitztum Christi als unseres Mittlers und Versöhners? Eben sein Tod und Auferstehen und was er dadurch erworben und ererbt hat, nämlich: Gottes Gnade und Wohlgefallen, den Sieg, die Macht und Herrschaft über alles. Darum sind wir näher in Christi Tod getauft, um anzudeuten und zu bestätigen, daß sein Tod und Auferstehen unser ist, oder daß wir Teil haben daran, d. i. mitgestorben und auferstanden, also mit gehorsam, gerecht und herrlich und mächtig oder über alles erhöht und gesetzt sind, als Kinder und Könige Gottes, wie sich denn Christi Gehorsam und Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Macht eben in seinem freiwilligen Sterben gezeigt hat.

In diesem unserm Mitgekreuzigt- und Gestorben-, Mitlebendiggemacht- und Auferstandensein in und mit Christo, liegt unser ganzes Heil, darin besteht und das ist unsere Erneuerung und Tüchtigmachung zum Erbteil Gottes, wie jedermann leicht einsieht. Darum wird dasselbe auch überall in der Schrift so betont und so nachdrücklich hervorgehoben, z. B. Röm. 6,1-11; 7,1-6, besonders Vers 5. Eph. 2,5 f.; Kol. 2,10 ff.; 20; 3,1 und 3, namentlich Eph. 4,22-24, wo so zu lesen sein wird: „Gleichwie es Wahrheit ist in Jesu, daß ihr abgelegt habt, was den früheren Wandel betrifft, den al-

ten Menschen (Röm. 6,6.) ... aber erneuert werdet am Geiste eures Sinnes und angezogen *habt* den neuen Menschen“ (Christum nämlich Röm. 13,14, und Kol. 3,9-12). *Wann* denn hatten sie den alten Menschen ausgezogen oder abgelegt und den neuen, Christum, angezogen? In der Taufe, d. i. da sie das Evangelium hörten und glaubten und gleich darauf sich taufen ließen. Darum heißt es auch Gal. 3,27: „Wie viele euer getauft sind, die *haben Christum angezogen*.“ Den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen haben ist also nichts anderes als, mit Christo gestorben und auferstanden sein in der Taufe; und den Herrn Jesum Christum anziehen (Röm. 13,14), oder herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld anziehen; oder die Glieder, so auf Erden sind, töten, Hurei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz; und alle Sünden und Leidenschaften ablegen Kol. 3,5-12, ist so viel als: *erkennen* und *glauben*, daß und wie wir *mit Christo verbunden* und also in und mit *ihm der Sünde gestorben* und *erweckt* sind zu einem *neuen Leben* Röm. 6,11; sich also an Christum, an sein Wort, an sein Opfer und Werk halten, wie denn nicht die Taufe an und für sich etwelche Kraft und Wirkung hat, sondern bloß Gottes Wort und Verheißung und der Glaube daran.

In der Taufe haben wir demnach unseren alten, unreinen, sündigen und sündigenden Menschen abgelegt oder ausgezogen und den neuen, Christum, angezogen, wie ein Kleid, oder besser: Zeichen und Siegel bekommen, daß wir mit Christo oder er mit uns aufs innigste und unzertrennlich verbunden sind, daß er ganz der Unsrige ist mit seinem ganzen Werk und Leiden, seinem Tod und Auferstehen, insbesondere aber mit seinem Geist, seiner *Erkenntnis*, *Treue* und *Liebe gegen Gott*, so daß sein Geist, seine Kraft und Liebe in uns wirkt und lebt, uns leitet und trägt und die gleichen Werke in uns wirkt wie in ihm. Es ist doch nicht möglich, daß jemand noch in seinem alten Wesen und Leichtsinne leben und den früheren Begierden und Leidenschaften fröhnen könne, der durch den Glauben mit Christo verbunden ist, oder in Wahrheit erkennt und glaubt, daß Christus sein ist mit seinem ganzen Werk, seiner Kraft und Herrlichkeit; oder daß er nicht mehr und mehr mit der Demut, Sanftmut, Geduld, Freundlichkeit und Liebe Christi erfüllt werden sollte, da Christus kein toter, sondern ein lebendiger, allmächtiger Mann und Heiland ist. Darum schreibt Paulus 2. Kor. 5,17: „Ist jemand in Christo (durch den Glauben mit ihm verbunden), so ist er eine *neue* Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden.“ So heißt es auch im Heidelberger Katechismus Frage und Antwort 79: „Christus will uns durch das sichtbare Zeichen und Pfand (Brot und Wein im Abendmahl) versichern, daß all sein Leiden und Gehorsam so gewiß unser eigen sei, als hätten wir selbst in unserer eigenen Person alles gelitten und genug getan.“ Ähnlich Frage 60.

Wie demnach das Kleid nicht allein die Blöße bedeckt, sondern den Menschen zugleich ziert und gegen nachteilige, äußere Einwirkungen der Natur schützt; so deckt Christus als unser Mittler und Versöhner nicht allein die Blöße und Schande unserer Sünden und Torheiten; sondern er ziert und schmückt uns auch, und schützt und deckt uns zugleich gegen alle Versuchungen und Gefahren, so daß, obschon wir an und für uns selbst vor Gott nicht erscheinen dürften und bestehen könnten, wir dennoch ohne Furcht und Bangen vor Gott uns zeigen, ihm nahetreten, und mit ihm umgehen dürfen, indem alles Entstellende und Verdammliche an uns bedeckt ist mit Christi Gnade und Genugtuung, da Christus so ganz der Unsrige geworden ist, so eng und völlig sich mit uns verbunden hat, daß nichts mehr an uns ist, wofür er nicht gebüßt und genug getan, was er nicht gesühnt und aus dem Mittel genommen hätte in seinem lebenslänglichen Leiden und Sterben, und da er sich selbst mit seinem ganzen Werk und Leben, mit seiner ganzen Bedeutung, Macht und Herrlichkeit als unser Stellvertreter uns so völlig zu eigen geschenkt, daß er uns ganz durchdringt, bedeckt und umhüllt, daß wir sind wie er, und all das Unsrige von dem Seinigen, unsere Sünde und Schande von seiner Gerechtigkeit, Ehre und Herrlichkeit gänzlich verschlungen ist.

Wenn nun aber der erste und nächste Begriff der Taufe der des „Gestorben- und Auferstandenseins in und mit Christo“ ist, so ist doch damit der Begriff des Waschens und Reinigens keineswegs ausgeschlossen, wie denn Ananias zu Paulus gesagt: „Stehe auf, und laß dich taufen, und *abwaschen* deine Sünden.“ Apg. 22,16. So schreibt auch Paulus den Korinthern: „Aber ihr seid *abgewaschen*, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu (kraft seines Bluts oder seiner stellvertretenden Genugtuung) und durch den Geist unseres Gottes,“ nämlich, da ihr das Evangelium von der Vergebung eurer Sünden hörtet und annahmet und euch *taufen* liebet. Und Epheser 5,26 heißt es: „Christus hat die Gemeinde *gereinigt* durch das *Wasserbad* im Wort.“ Es gab im alten Bunde auch der vorbildlichen Waschungen und Reinigungen zu viele, als daß man bei der Taufe nicht auch an ein Abwaschen und Reinigen denken dürfte und müßte.

Übrigens ist leicht zu erkennen, daß Abwaschung, Reinigung und Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Wiedergeburt und Erneuerung oder Tötung des alten und Auferstehung des neuen Menschen nur verschiedene Benennungen ein und derselben Sache sind.

II. Die Kindertaufe.

Fassen wir die ganze Bedeutung der Taufe noch einmal kurz zusammen, so bezeichnet und besiegelt sie unsere Verbindung und Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott oder die ewige Liebe Gottes zu uns, da nur *diese* Gott mit uns verbinden kann. Diese Liebe Gottes zu uns und sein Verbundensein mit uns macht auch allein unser ganzes Heil aus. Oder brauchen wir etwas Anderes, Etwas mehr, als diese Liebe und Gemeinschaft? Schließt sie nicht *alles* in sich? *Liebt* uns Gott, so kann er uns nicht unglücklich sehen, nicht verloren gehen lassen; so kann und wird er nicht ruhen, bis er uns vollkommen errettet, glücklich und selig hat. Oder gibt es einen Vater, eine Mutter, die ihr Kind vergessen oder unglücklich sehen könnten mit Gleichmut, oder ihm das Unglück und nicht vielmehr alles Gute gönnten? Oder gibt es einen treuen, liebenden Bräutigam, dem es nicht die höchste Freude wäre, seine Braut glücklich und geehrt zu sehen und selbst zu beglücken? Und wenn ja, ist denn Gott ein *Mensch*? Jes. 49,14 f.; 62,4 f.; Mt. 7,9-11.

Aber vielleicht *kann* Gott den Menschen nicht erretten und selig machen, wenn er schon *will*? Vielleicht muß er trotz seiner Liebe den Menschen im Verderben und verloren gehen lassen, wenn etwa der *Mensch* nicht will, wenn er sich nicht erretten läßt? Dann ist er nicht Gott, nicht allmächtig; dann gibt's etwas, das mächtiger und klüger ist als Gott.

Die Liebe Gottes ist also eine solche, daß sie auch das kälteste und härteste Gemüt, das widerspenstigste und feindseligste Herz zu erweichen und zu schmelzen, zu gewinnen und zur Gegenliebe zu erwecken und zu erwärmen vermag. An Mitteln und Wegen, an Weisheit und Kraft dazu wird es ihm doch wohl nicht fehlen. Jer. 20,7; Jes. 6,5-3; Apg. 9,5 f.; Joh. 13,1; 1. Kor. 15,10; Jes. 48,8-11; Hes. 34,11-16; 22 ff.; 36,21 ff.

Oder was sagt Christus selbst von dieser Liebe Joh. 3,16? „*Also* hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen *eingeborenen* (einzigen) *Sohn* gab.“ Und Paulus Röm. 8,32? „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (was zu unserer vollkommenen Erlösung und Seligkeit vonnöten ist, also Erleuchtung, Wiedergeburt, Glauben und Heiligung). Denn daß gerade der Glaube, welcher uns allein in die Gemeinschaft Gottes bringt und seiner Liebe und Güter teilhaftig macht, eine Gabe und ein Werk Gottes ist, wird niemand im Ernst leugnen wollen. Oder was schreibt Paulus Röm. 8,29 f.? Denn welche er zuvor versehen (also geliebet) hat, die hat er auch verordnet, gesetzt, vorherbestimmt, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilds seines Sohnes, oder seinem Sohne. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht, nämlich gerecht und herrlich, wie sein eigener Sohn ist, wie sie denn auch Söhne Gottes, Brüder Christi, Königs und Priester sind. 1. Joh. 2,6; 3,3.7.9; 4,17. 4-6; 3,22 f.; 5,1-5; Offb. 1,6; 5,10. Joh. 17,14.16.19. Hebr. 2,11; Röm. 8,33; 5,5-10; Jer. 31,3.

Besonders belehrend und beweisend hiefür sind jene Worte und Verheißung Gottes Hes. 36,27-27: „Und ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach tun;“ oder wörtlicher: Und Ich will machen, daß ihr in meinen Geboten wandelt usw. Man lese auch die folgenden Verse; ebenso Kor. 11,19 f.; 34,11 ff. Jer. 31,33 ff.

Eben diese eine, große, ewige, alles umfassende und in sich schließende Verheißung ist es und nichts anderes, was uns in der Taufe gegeben, besiegelt, abgebildet und bestätigt wird, wie wir gesehen. Oder wenn wir in den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden, oder in der Taufe Zeichen und Siegel empfangen, daß wir aufgenommen sind in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, ist das dann ein *leeres* Zeichen und Siegel? Und ist diese Gemeinschaft eine *tote* und *unwirksame*? Oder sind wir nicht in die Liebe Gottes, in die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und in die Gemeinschaft des heiligen Geistes aufgenommen, um ewig darin zu bleiben und darin glücklich und selig zu sein? Da wir aber in dieser Gemeinschaft uns unmöglich selig fühlen können, wenn wir nicht von *aller Sünde* und dem *bösen Gewissen rein* und *frei*, und mit *wahrhaftiger Gegenliebe* erfüllt sind, so gehört zu dieser Aufnahme in die Gemeinschaft Gottes auch die Gnade, daß er selbst in uns das Vertrauen und die Gegenliebe wirkt. Oder ist etwa die Erkenntnis Gottes und Christi (Joh. 17,3), der seligmachende Glaube und die wahre Liebe zu Gott, nicht ein Werk und eine Gabe Gottes? Mt. 11,27; 16,17. Joh. 6,44 f.; 17,6.26; 1,18; Apg. 16,14; Eph. 1,19; 2,8 f. Phil. 2,13.

Überhaupt wird es keinem Bibelleser und Bibelkenner entgehen, daß die Liebe Gottes eine ganz unabhängige und unbedingte, freiwillige und unverdiente ist, daß er uns umsonst geliebt, aus eigenem Mitgefühl, Antrieb und Erbarmen, um sein selbst willen, weil er so gütig, weil er die Liebe, weil er Gott und nicht ein Mensch ist; also nicht etwa darum, daß wir ihn geliebt oder überhaupt in uns selbst irgend einen Wert hätten. 1. Joh. 4,10.19; Jes. 43,21-25; 48,8-11; Tit. 3,5-7; 2 Tim. 1,9.

Gott ist also der Anfänger und Vollender unseres Heils: Er verbindet sich mit uns und uns mit sich, und nicht wir verbinden uns mit ihm.

Wer das erkennt und zugibt, der versteht die Taufe, und die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe kann ihm keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Denn wer die Kindlein von der Taufe ausschließt, der schließt sie von der Liebe Gottes, von der Gnade Jesu Christi und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes aus; der leugnet, daß Gott als ihr Schöpfer und Vater sie von Ewigkeit her geliebt, und seinen Sohn für sie gegeben und in dessen Blut sie von ihren Sünden gewaschen hat, und daß sie der Gegenstand seiner Gnade, Güte und väterlichen Fürsorge sind; der macht die Erlösung, Wiedergeburt und Heiligung vom Menschen und nicht von Gott und dessen freiwilliger Gnade und Barmherzigkeit allein abhängig; der steckt in dem Wahn, die Liebe, Güte und Wirksamkeit Gottes sei bedingt und bestimmt durch unser Verhalten, Gott sehe und warte also auf unseren guten Willen und Ernst, auf unser Verlangen und unsere Bereitwilligkeit. Denn so sehr das auch in gewisser Beziehung oder lieber *scheinbar* seine Richtigkeit hat, so wird doch damit offenbar nicht allein die völlige Blindheit, Untüchtigkeit, Verlorenheit und Verderbtheit des Menschen geleugnet (Eph. 2,1-10; 2. Kor. 3,5 f. Kol. 2,13 etc.), sondern es werden dabei auch alle jene klaren Aussprüche Christi und der Schrift völlig übersehen und umgestoßen. Mt. 11,25-27; 16,17; Joh. 1,18; 6,44 f. 5,21; 1. Joh. 4,10; Tit. 3,3-7; 2,11 f. Eph. 5,25-27; 1,16 ff. usw. Es wird also mit dieser Behauptung die Güte, Gnade, Liebe und Herrlichkeit Gottes geleugnet und beseitigt, Gott die Ehre und der Ruhm genommen, und dem Menschen eine Stellung, Bedeutung und Ehre neben oder über Gott eingeräumt, die er nach der Schrift, also in Wirklichkeit nicht hat.

Wer die Kindertaufe verwirft, beweist endlich damit, daß er sich für sein Heil und seine Seligkeit auf seine Werke, seine Buße und Bekehrung, seine Gefühle, Erfahrungen, Erlebnisse und Einbildung verläßt, daß er den Grund seiner Hoffnung und Seligkeit in sich selbst sucht und findet, und sich selbst Verstand, guten Willen, Tüchtigkeit, Kraft und Weisheit zuschreibt.

Ob demnach die Gegner der Kindertaufe es wissen wollen oder nicht, sie sind unter dem Gesetz und stecken in der Lehre der Werkgerechtigkeit, wonach der Mensch auch etwas ist, versteht und

vermag, wenn er nur *will*; daß er aber auch aus und durch sich selbst wollen kann und muß, versteht sich bei diesen Leuten von selbst. Vgl. dagegen Phil. 2,13. Wie viel sie darum auch von Gnade reden, für sie hat die Gnade nur einen Nebenwert; viel weniger macht sie den einzigen Grund ihrer Hoffnung und Seligkeit aus. Der Mensch kann und muß sich doch erst der Gnade würdig und wert machen, sie zuerst begehren und ihr entgegen kommen; er muß irgend einen Anfang machen, eine Spur geistlichen Lebens haben, Ernst und guten Willen zeigen und dergleichen.

Betrachten wir dagegen den Aufrichtigen, so findet er in und bei sich selbst je länger je weniger guten Willen, Tüchtigkeit, Weisheit, Ernst und Kraft; in sich selbst hat und spürt er nicht das Gerinste, worauf er sich stützen und verlassen könnte, oder was ihm ein untrügliches Kennzeichen, ein stichhaltiger Beweis seines Gnadenstandes, seiner Buße und Bekehrung wäre. Was er hat und worauf er sich verläßt, ist die unbedingte, freie Gnade und Verheißung Gottes, sind die Sakramente, oder der Bund freier, unbedingter und unverdienter Güte und Barmherzigkeit, für dessen Untrüglichkeit, Zuverlässigkeit und Festigkeit ihm eben die Sakramente Siegel und Pfänder sind von Seiten Gottes.

Und nun verstehe man es, *warum* Gott die Sakramente gegeben; eben *deshalb*, weil er wußte, daß und wie der Aufrichtige und Gerechte in sich selbst, in seinen Werken und Erfahrungen, in seiner Buße und Bekehrung keinen zuverlässigen Grund, Halt und Trost für seine Hoffnung und seiner Seelen Seligkeit hat, indem ihm das alles vor dem Ernst und der Heiligkeit des Gesetzes je länger je mehr entschwindet und als Nichts erscheint; und damit er eben bei der Erfahrung seines Nichts, seiner Untüchtigkeit und Verlorenheit, seines Elendes und Verderbens in den Sakramenten von Seiten Gottes ein untrügliches und unantastbares Zeichen, Siegel und Pfand seiner Gnade, Güte, Liebe und Treue hätte; damit diese Sakramente ihm zuverlässige und gewisse Kennzeichen seines Gnadenstandes, seiner Geburt von oben und des Wohlgefallens Gottes seien, gerade dann, wenn ihm alle sonstigen Kennzeichen und Beweise entschwunden sind, wenn er auf Leben und Tod angefochten wird seiner Sünden und Verdorbenheit wegen, und er in sich selbst und in allen seinen Erfahrungen der Treue und Gnade Gottes so wenig Grund und Halt findet, daß er sich vielmehr nur um so elender und ärmer, sündiger und schuldiger fühlt, je mehr er früher Gottes Liebe und Güte erfahren hat.

Wie also den Eltern ihre Taufe ein Zeugnis und Siegel ist von Seiten Gottes, daß er sie geliebt und erlöst, gerecht erklärt und angenommen in Christo seinem Sohne, und zwar umsonst und freiwillig, ohne ihr Dazutun, ja trotz ihrer Unwürdigkeit, Untauglichkeit und Verkehrtheit; so gereicht ihnen der Befehl Gottes, ihre Kinder zu taufen, zum mächtigsten Trost und zum Beweise, daß und wie er auch der Gott und Vater ihrer Kinder ist, sie geliebt, erkauft und gewaschen, obschon man noch kein Lebenszeichen an ihnen sieht und keine Spur von der Geburt aus Gott, oder irgend welchen Anfang des neuen Lebens an ihnen bemerkt.

So bleibt's also Glaubenssache, und nur bei solcher Betrachtung und Auffassung der Taufe kommt der Glaube zu seinem Recht und kann er sich entwickeln und üben, wogegen bei der gegnerischen Lehre der wahre Glaube nicht Platz findet.

Daß aber die Kindertaufe ein Befehl oder vielmehr eine Gnade Gottes und der ganze Grund der Lehre der Gegner derselben gegen die Schrift ist, wollen wir noch möglichst kurz und klar aus der Schrift selbst nachweisen und dadurch die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe ins Licht setzen.

Nach 1. Mose 17 spricht der Herr zu Abraham: „*Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir.*“ Also mit Abraham und dessen Samen oder Kindern schließt Gott einen Bund, und zwar einen ewigen; und nach diesem Bunde will er Abrahams und seines Samens Gott sein. Er ist demnach der Kinder Abrahams Gott, noch ehe sie geboren sind und

bevor sie weder Gutes noch Böses getan Röm. 9,11 f. oder eine Neigung zu dem einen oder andern an den Tag gelegt haben. Zum Zeichen aber dieses Bundes, zum Beweise, daß Gott ihr Gott ist, sollen sie am achten Tage beschnitten werden, und zwar ohne Ausnahme und Unterschied, ja sogar bei Strafe der Tilgung aus dem Volke Gottes. Von einer Bedingung der Beschneidung ist also da keine Rede; es heißt auch nicht: „Wartet mit der Beschneidung, bis sie zum Verstand und Bewußtsein oder zur Selbstentscheidung gekommen sind, bis ihr sehet, auf welche Seite sie sich neigen und wofür sie sich entschließen, und ob sie fromm und gottselig werden wollen oder nicht, bis sie geistliches Leben zeigen, bekehrt und gläubig sind;“ sondern vom achten Tage an sollen sie an ihrem Fleische das Zeichen und Siegel tragen, daß Gott ihr Gott ist, daß er sie als sein Volk und Eigentum gezeichnet hat.

Aber was haben die Gegner der Kindertaufe je und je behauptet? Beschneidung und Taufe seien nicht das Gleiche. Dieser Meinung sind übrigens auch viele, ja die meisten evangelischen Theologen.

Daß aber Beschneidung und Taufe ihrem Wesen nach eins und dasselbe sind, mögen folgende Erwägungen und Schriftstellen dartun:

1) Wie beide Einsetzungen Gottes sind, so haben sie auch beide ganz denselben Inhalt und Zweck, die nämliche Verheißung. Denn wie in und nach dem Bunde der Beschneidung Gott Abrahams und seines Samens Gott sein will, so besiegelt uns die Taufe auch nichts anderes, als daß Gott uns in seine Gnade und Gemeinschaft aufgenommen, indem er unser Gott und Vater ist und sein will.

2) Nach der Schrift sind nicht die *Juden* oder *leiblichen* Nachkommen Abrahams die von Gott gemeinten und bezeichneten Kinder Abrahams, sondern die *Gläubigen*, *Heiden* sowohl als Juden. Röm. 8,6-8; 4,9-18; Gal. 3,7; 4,28. Wenn nun von Christi Zeit an dieser eigentliche, wahre Same Abrahams nach Gottes Rat und Willen getauft, statt beschnitten wird, ist dann die Taufe ihrem Wesen nach nicht ganz dasselbe, was die Beschneidung, welche doch auch dem geistlichen und nicht dem leiblichen und fleischlichen Samen Abrahams galt? Hätte die Beschneidung auch aufgehört, wenn wir sie nicht in der Taufe hätten? Wie es also nur einen Samen Abrahams, nur ein Volk Gottes oder Israel gibt, so gibt's auch nur ein Sakrament, nur ein Zeichen und Siegel der Aufnahme, der Tüchtigmachung und der Zugehörigkeit zu diesem Volk. Röm. 11,26; 3,29; Joh. 10,16; Eph. 2,14 ff.; Gal. 3,28 f. 7. 9.

Paulus bezeugt darum auch ausdrücklich Röm. 15,8: „Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen (und zu erfüllen) die Verheißung, den Vätern (vorzugsweise *in der Beschneidung*) geschehen“. Und Gal. 3,17: „Ich sage aber davon: das Testament (der Bund), das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, *daß die Verheißung* (in und bei dem Bunde der Beschneidung gegeben) sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über 430 Jahre hernach.“

3) Wer nicht beschnitten war, durfte das Passah nicht mitfeiern. Bedingung der Passahfeier war also die Beschneidung. War nun das Passah seinem Inhalt und Wesen nach nichts anderes, als das heilige Abendmahl, nämlich die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, oder alles dessen, was er uns mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut erworben hat, oder die Gemeinschaft mit Gott selbst durch Christum, und ist zu dieser Gemeinschaft die Wiedergeburt und Erneuerung die unerläßliche Bedingung, wie wir gesehen: so kann oder konnte die Beschneidung keine andere Bedeutung und keinen anderen Zweck haben, als die heilige Taufe. 2. Mo. 12,43-49. Oder: nur Angehörige, nur Glieder des Volkes Israel (oder Gottes) durften am Passah teilnehmen; ein Glied dieses Volkes aber ward man durch die Beschneidung, gleich wie wir noch jetzt Glieder der christlichen

Gemeinde werden durch die Taufe. Das Volk Israel aber in einem anderen Sinne das Volk Gottes nennen als die christliche Gemeinde, ist der schämlichste Unverstand, der sich denken läßt. Oder hatte Gott bei der Erlösung aus Ägypten nicht vielmehr die *geistliche* Freiheit, die Erlösung aus der geistlichen Knechtschaft im Auge als die *leibliche*? Ist die *leibliche* Knechtschaft nicht allemal einzig und allein eine Folge und Strafe der *geistlichen*? Und wozu hätte es denn des Bluts der Lämmer bedurft in Ägypten? Und wozu der Genuß des Passah, wenn es sich dort nicht um geistliche Erlösung gehandelt hätte?! Und Gott sollte eines Volkes oder Menschen Gott sein nur für das Leibliche und Irdische, nur für diese Zeit, und ihn, was seine unsterbliche Seele betrifft, sich selbst überlassen? Was wäre das für ein Gott! Und welche Ironie für den armen Menschen! Wenn man aber so weit geht, zu behaupten, das Alte Testament, wenigstens die Erzväter hätten kein Jenseits, keine Unsterblichkeit gekannt, dann hört alle Belehrung auf. Damit hängt zusammen

4) Daß es so oft heißt, sie sollten ihre *Herzen*, oder ihres *Herzens Vorhaut* beschneiden. 5. Mose 10,16: „So beschneidet nun eures *Herzens* Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig.“ Die Beschneidung ist und bezweckt, verheißt und versiegelt also das Gegenteil der Halsstarrigkeit oder Hartnäckigkeit und Eigengerechtigkeit, der Einbildung, Anmaßung und Selbstbehauptung oder Rechthaberei, nämlich ein gebrochenes, schuldbekennendes Herz, das sich ergibt und unterwirft. „*Das Herz beschneiden*“ ist demnach so viel als: seine Eigengerechtigkeit und Anmaßung ablegen, als armer, verdammungswürdiger Sünder sich zu Gott wenden und der Gnade ergeben, oder sich dem Gehorsam des Glaubens unterwerfen; mit anderen Worten: *erkennen* und *bekennen*, daß man *umsonst aus Gnaden durch den Glauben gerecht sei und Vergebung habe; welches Bekenntnis allein die wahre Liebe im Gefolge hat*. Deutlich geht diese Bedeutung der Beschneidung aus 5. Mose 30,6 hervor, wo Mose dem Volk Israel verheißt: „Und Gott, der Herr, wird dein *Herz beschneiden* und das Herz deines Samens, daß du *den Herrn, deinen Gott liebest von ganzen Herzen und von ganzer Seele*, auf daß du leben mögest“. Muß man nun, wie jedermann zugeben wird, von neuem oder durch den Geist Gottes wiedergeboren sein, um Gott in Wahrheit lieben zu können von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und um (ewig) zu leben; so ist der Beweis geführt, daß die Beschneidung ein Zeichen und Siegel der Wiedergeburt ist, ganz wie die Taufe, also auch dasselbe ist, was die Taufe. Jer. 4,4; Apg. 7,51; Röm. 2,28 f.

5) Deutlich bezeugt Paulus die Identität der Taufe mit der Beschneidung Kol. 2,11, wo er schreibt: „In welchem (Christo) ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, in der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleisches, in der Beschneidung Christi.“ Die gläubigen Kolosser, die früher Heiden und also nicht beschnitten waren, und denen man die Beschneidung zumutete, nennt der *Apostel* beschnitten. Inwiefern denn? Insofern sie getauft waren, und die Taufe nichts anderes ist als die Beschneidung; weshalb der Apostel so fortfährt: „Indem ihr mit Christo begraben worden seid in der Taufe, in welcher ihr auch seid mitauferstanden durch den Glauben.“ Was nennt aber hier der Apostel die *Beschneidung Christi*, in oder mit welcher die Kolosser beschnitten waren? Nicht etwa seine Beschneidung am achten Tage, sondern seinen *Kreuzestod*, in welchen ja die Kolosser getauft worden waren. Röm. 6,3.4. Daher nennt er sie beschnitten mit der Beschneidung *ohne Hände in der Ausziehung des Leibes der Sünden*, indem sie in der Taufe bildlich diesen Leib ausgezogen oder abgelegt hatten.

Also nennt der Apostel den Kreuzestod Christi dessen Beschneidung; daraus folgt klar und unwiderleglich, daß Taufe und Beschneidung eine und dieselbe Bedeutung und den gleichen Inhalt haben; wie denn auch der Herr selbst seinen Kreuzestod zweimal eine Taufe nennt, wenn er z. B. zu Jakobus und Johannes sagt: „Könnet ihr euch taufen lassen mit der Taufe, damit ich getauft werde?“

Mt. 20,22. Ein andermal ruft er aus: „Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ Lk. 12,49 f.

Wie wir also in den *Tod Christi getauft* werden, so wurden die Kinder Israels in *den Tod Christi beschnitten*. Darum wurde die Beschneidung auch am achten Tage vorgenommen, am *Tage der Auferstehung Christi*, zum Trost, Zeichen und Siegel, daß sie mit Christo gestorben und auferstanden waren zu einem neuen Leben. Oder wer will diese Bedeutung der Beschneidung verkennen, wenn Gott sagt 1. Mose 17,14: „*Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum daß es meinen Bund unterlassen hat.*“ Wer fühlt nicht, daß dies ganz dasselbe ist, wie wenn Christus dem Nikodemus bezeugt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen?“ Joh. 3.

Gegen diese klaren Beweise wird auch der Einwand nichts vermögen, daß doch nur die Knäblein beschnitten worden seien. Denn insofern das Weib das Schwächere oder Schwache ist, konnte es ohne Beschneidung aufgenommen werden und war aufgenommen in Gnaden, indem Gott sich des Schwachen, Hilflosen und Verachteten ohne weiteres erbarmt und annimmt, während der Mann als das Haupt und der Herr, als der Starke und Weise, Gott immerdar im Wege steht mit seiner Kraft und Weisheit und sich dadurch fort und fort schwer verschuldet, und darum mit dieser seiner Kraft und Weisheit beseitigt und zunichte gemacht, d. i. beschnitten sein muß, bevor Gott sich auch seiner annehmen kann; indem die Beschneidung das Zeichen und Siegel war dafür, daß der alte Mensch mit seiner angemessenen Kraft, Tüchtigkeit und Weisheit mit Christo gekreuzigt, begraben und beseitigt ist. Kol. 2,11.

Andererseits wurde wohl das Weib als im Manne beschnitten betrachtet und aufgenommen, insofern der Mann das Haupt, das Weib dessen Leib ist (Eph. 5,23.28 ff.), also beide eins sind, ein Fleisch und einen Leib ausmachen. Mt. 19,5 f.

Sodann ist zu bedenken, daß das Weib vom Manne kommt (1. Kor. 11,8; 1. Mo. 2,23), und daß der Mann der eigentliche Erzeuger, das Weib dagegen nur das Mittel der Zeugung ist. Somit trägt der Mann die eigentliche Schuld der Sünde und muß nur er davon befreit werden in der Beschneidung. Ist er aber als der eigentliche Erzeuger und Fortpflanzer des Geschlechts der Urheber der Sünde, so bedarf das Weib, als das bloße Mittel der Zeugung und Fortpflanzung der Reinigung und Sühnung, d. i. der Beschneidung nicht, nachdem der Mann derselben teilhaftig geworden.

Oder will man etwa die Mägdlein und Weiber vom Bunde der Beschneidung, von der Gnade und Verheißung, also vom Volke Israel oder Gottes ausschließen? Wenn nicht, so wird man zugestehen müssen, daß sie als Bild der Schwachheit, des Verlassenseins und der Hilflosigkeit umsonst aufgenommen waren und als in und mit dem Mann beschnitten betrachtet wurden.

Wendet man dagegen ein, daß nach 1. Tim. 2,14 die erste Sünde und Hauptschuld dem Weibe zufalle, so ist und bleibt doch der Mann der Hauptschuldige, insofern er als *Haupt* und *Herr* des Weibes dasselbe als das schwächere hätte hüten und wider die Verführung schützen sollen. 1. Mose 3,9.11.17.

In Bezug auf den etwaigen Einwand, daß demnach die Taufe des Weibes ebenso gut unterbleiben könnte, wie früher dessen Beschneidung, genügt die Bemerkung, daß im Grunde vor Gott Mann und Weib völlig gleich sind, und wesentlich jeder Unterschied aufhört, insofern ein Jedes in seiner Weise und Stellung, in seinem Stand und Beruf gleich schuldig dasteht, und weder das Eine noch das Andere irgend eine Entschuldigung oder einen Ruhm hat. 1. Mo. 3,6; 1. Kor. 11,11 f. Besonders Gal. 3,38; Kol. 3,11.

Indem also die Knäblein in den Tod Christi beschnitten wurden zum Zeichen und Siegel, daß sie mit Christo getötet seien, erhielten sie das Merkmal und Zeichen an ihrem Fleische, daß und wie es mit ihrem Zeugen und Fruchthervorbringen, mit ihrer Manneskraft und Weisheit, ihrem Wirken und Schaffen aus und vorbei sei, daß sie also nicht mit Werken umzugehen hätten, um sich so den Himmel zu erarbeiten und zu verdienen und sich der Gnade würdig und wert zu machen, sondern als völlig tot und untauglich, blind und verkehrt, ruhen sollten von allem eigenen Werk und beruhen in der Gnade, in der Arbeit und dem Werke Christi, der ihr Mann und Bräutigam, ihr Haupt und König war, von dem sie darum nur (wie das Weib vom Manne) zu empfangen, sich leiten und regieren zu lassen hatten; gleichwie das Weib schon von Natur, vermöge seiner Schwachheit, Hilf- und Wehrlosigkeit, nicht wirken konnte und darum auf die Gnade und die Arbeit Christi gewiesen war.

Darum werden auch in der Schrift die Werke des Gesetzes den Kindern verglichen oder Kinder genannt, so z. B. Jes. 54,1-6. Dabei wird das Gesetz als der Mann oder Erzeuger, als das Treibende und Wirkende gedacht und der Gläubige als das Weib. Röm. 7,1-6. Umgekehrt Gal. 4,21-31, wo die Gnade, das Evangelium oder das obere Jerusalem, der Gläubigen Mutter genannt und das Gesetz mit seinen Werken Hagar und ihrem Sohne verglichen wird.

Die Beschneidung predigte also dem Manne und, insofern das Weib hierin ganz vom Manne abhängig und an ihn gewiesen ist, auch dem Weibe in einem Bilde: „Dir ist die Fähigkeit und Kraft, Kinder (Werke) zu zeugen abgeschnitten, auf daß du als ein erstorbener Mann, als ein unfruchtbarer Baum, deine Frucht und Werke bei und an mir suchest und habest; auf daß du dir an meiner Gnade, an *meinem* Werk genügen lassest und nicht aus eigener Kraft und Tüchtigkeit, durch eigenwillige Arbeit und Werke suchest gerecht und selig zu werden. Jes. 56,3 f.; Röm. 4,19 ff.; Joh. 15; Hos. 14,9. (An mir soll man deine Frucht finden).

Daß nun der Bund Gottes mit Abraham und seinem Samen, als ein ewiger Bund eben so gut allen andern gläubigen Eltern und ihren Kindern gilt, als dem Abraham, braucht kaum bemerkt zu werden; es geht aber u. A. deutlich aus 1. Kor. 7,14 hervor, wo Paulus schreibt: „Der ungläubige Mann ist geheiligt durch das oder in dem (gläubigen) Weibe, und das ungläubige Weib ist geheiligt in dem (gläubigen) Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig.“ Oder was will „rein“ und „heilig“ hier sagen? Meint der Apostel, Kinder christlicher Eltern seien an und für sich, in sich selbst, etwas anderes, reiner und heiliger als die übrigen? sie hatten in sich selbst eine andere Art, Beschaffenheit und Gesinnung als Kinder ungläubiger Eltern? Oder sie hätten sich gar selbst schon gereinigt und geheiligt? Wenn das die Meinung des Apostels nicht sein kann, Eph. 2,3, so kann er es nur im Sinne jenes Bundes mit Abraham verstanden haben, nämlich so: Wie und indem Gott der gläubigen Eltern Gott ist, so ist er auch ihres Samens Gott; so sind auch ihre Kinder von Gott angenommen, begnadet und geliebt; so betrachtet er auch sie als geheiligt und gewaschen von ihren Sünden; so übersieht er auch an ihnen ihre Sünde und böse Art, und hat die Sorge und das Werk ihrer Heiligung und Reinigung auf sich genommen. Zum Zeichen und zur Besiegelung dessen sollen sie darum so gut getauft werden, als Abrahams Kinder beschnitten wurden.

Es bleiben uns noch einige Stellen zu beleuchten, die gewöhnlich gegen die Kindertaufe angeführt werden.

Dahin gehört namentlich Mk. 10,16: „Wer *glaubt* und getauft wird, der wird selig werden.“ Nach diesem Ausspruche Christi, sagt man, sei der Glaube Bedingung der Taufe und also zur Taufe erforderlich; nur Gläubige sollten und dürften demnach getauft werden; Kinder, Säuglinge aber hätten keinen Glauben; die wüßten und verstünden noch nichts von diesen Dingen; wozu und mit welchem Recht also sie taufen?!

Wir antworten, daß wir nie und nimmer durch unsern Verstand gerecht und selig werden nach der Schrift, ja, Vernunft und Erkenntnis an und für sich nützen so wenig zum Seligwerden, daß sie es vielmehr unmöglich machen, wenn nicht allmächtige Gnade dazwischen kommt. Oder was sagt der Herr zu seinen Aposteln? „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Mt. 18,3. Die Apostel hatten doch gewiß Verstand und Erkenntnis von den göttlichen Dingen, waren fromm, gläubig und bekehrt, und trotz allem dem würden sie verloren gehen, sagt ihnen der Herr, wenn sie nicht umkehrten und würden wie die Kinder. 1. Kor. 8,1 f.

Unvergleichlich ist, was Luther darüber schreibt: „Die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, darum können sie nicht glauben (sagt man)? Wie, wenn du durch solche Vernunft wärest schon vom Glauben kommen? Lieber, was Gutes tut die Vernunft zum Glauben und Gottes Werk? Ist's nicht sie, die dem Glauben und Gottes Wort auf das Höchste widersteht, daß niemand für ihr zum Glauben kann kommen, noch Gottes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß der Mensch muß ihr absterben und gleich werden ein Narr, und ja so unvernünftig und unverständlich, als kein jung Kind, soll er anders gläubig werden. Gottes Werke sind heimlich und wunderbarlich, wo und wann er will; wiederum auch offenbarlich genug, wo und wann er will, daß uns darüber zu urteilen zu hoch und zu tief ist.“ Kirchenpost. Ev. Pr. Dom. 3 p. Epiph.

Übrigens hat der Herr bei jenen Worten Gläubige (Erwachsene) im Auge, die ihn und die Predigt von ihm annahmen, an ihn glaubten und sich im Herzen zu ihm bekannten und zu ihm halten wollten, aber sich nicht zur Taufe, also zum öffentlichen und förmlichen Übertritt und Bekenntnis zu dieser damals so verhaßten und verketzerten Sekte (der Nazarener) entschließen konnten, weil sie damit alles, ihr Gut und Durchkommen, ihre Ehre, Ruhe und Bequemlichkeit, ja ihr Leben aufs Spiel setzten. Der Herr will also sagen: „Wer glaubt und an mir Teil haben will, der muß sich auch taufen lassen und von allem sich lossagen; der muß auch öffentlich vor aller Welt sich zu mir und meinen Jüngern bekennen, es koste was es wolle, oder er ist nicht mein Jünger und hat nicht den rechten, wahren Glauben.“ Joh. 12,42 f.; Mt. 10,32 f.; 25,34 ff.; Lk. 14,26 ff. Apg. 28,22; 24,14; Röm. 10,9 f.

Doch zugegeben, die Meinung jener Worte sei diese, daß, wer getauft werden wolle, zuerst den Glauben haben müsse; so behaupten wir auch das, daß ein *Kind Glauben hat*, und zwar mehr und bessern Glauben als erwachsene Gläubige; wir behaupten: Gerade das Unmündige hat den wahren, gerecht- und seligmachenden Glauben.

Oder ist nicht gerade dies die Hauptwahrheit der Schrift, daß wir einzig und allein durch den *Glauben* gerecht und selig werden oder sind, daß, wer nicht *glaubt*, *verdamm*t ist, und ohne Glauben niemand Gott gefallen kann? Gehört nun aber *den Kindlein* vorzugsweise das Himmelreich, so müssen sie gerade die Bedingung (den Glauben) haben, unter welcher allein ein Mensch ins Reich Gottes kommen kann, oder der Satz ist nicht richtig, nicht für alle gültig, daß nur der *Glaube* gerecht und selig macht. Spricht der Herr vor allen und unbedenklich den Kindlein das Reich Gottes zu, so müssen auch sie, ja gerade sie, von neuem oder von oben, oder aus dem Geist geboren sein, und dürfen und sollen also auch getauft werden, da der Herr dem Nikodemus so ernst und feierlich bezeugt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von oben oder aus dem Wasser und Geist geboren sei, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3.

Gegen die Meinung oder Behauptung, unter „solcher“ seien ja nicht die Kinder selbst, sondern ihnen Ähnliche (Erwachsene) zu verstehen, sprechen die folgenden Worte: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt als oder wie ein Kindlein.“ Gesetzt aber, bei „solcher“ denke der Herr an Erwachse-

ne, so bleibt sich die Sache dennoch gleich; indem ja immerhin die Kindlein als Muster hingestellt werden.

Einen Beweis dafür, daß die Kindlein den Glauben haben, geben uns auch jene Worte Pauli an die Hand, Röm. 4,11, wonach Abraham das Zeichen der Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens erhielt. Oder, wenn dem Abraham die Beschneidung ein Siegel war dafür, daß er durch den *Glauben gerecht* war, konnte und sollte sie denn seinem Samen, den unmündigen Kindlein, etwas anderes sein, etwas anderes bedeuten und bestätigen? Sollten sie nicht beschnitten werden zum Zeichen und Siegel, daß sie den Glauben hatten und in diesem Glauben gerecht und gottgefällig waren?

Zweifelt man aber an der Richtigkeit dieser Beweisführung, so lerne man erst, was Glaube ist; dann wird man es nicht ungereimt finden, daß Säuglinge den Glauben haben sollen, sondern diese Behauptung vom Herrn selbst aufgestellt sehen. Der Glaube ist nichts anderes als ein Annehmen und Empfangen (der Gnade, des Heils und des Himmelreichs), wie umgekehrt der Unglaube nichts anderes ist, als ein Verwerfen und Verschmähen. Joh. 1,11 f.; 13,20; Apg. 13,46; Mt. 22,3.5; Lk. 14,18 ff.; 2. Kö. 17,15 f.; 5. Mo. 28,20. etc. Wenn demnach der Herr zu seinen Aposteln sagt: „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt oder empfängt, wie ein Kindlein“ etc. Mk. 10,15; so haben gerade die Kindlein den wahren Glauben, und müssen sogar die Apostel von den Kindlein lernen und sie zum Muster nehmen.

So viel man in der Welt vom Glauben redet und schreibt, so scheint man doch nicht zu wissen, was Glaube ist, und vermengt ihn immer mit Werken, mit eigener Frömmigkeit und Selbstheiligung; *daher*, und *nur* daher die Bedenken gegen die Kindertaufe.

Weiß z. B. ein Kindlein etwas von Mutterliebe? Kann es sich Rechenschaft geben davon? Nein! aber um so wohler tut ihm diese Liebe, um so mehr und lieber empfängt und genießt es sie. Wie gern ist es bei der Mutter? Ohne sie kann es ja nicht leben. Im gleichen Verhältnis steht das Kindlein zu Gott, dessen Liebe und Güte: Ob es auch nichts weiß und versteht, noch sich Rechenschaft geben kann davon, so hat es doch um so mehr *Gefühl*, *Empfänglichkeit* und *Bedürfnis* dafür und nimmt sie willig und gerne an; läßt sich lieben, pflegen und besorgen: *Das ist Glaube*. Oder man sehe, ob ein Kindlein des Herrn Jesu sich schämt, wie der Erwachsene; ob ein Verständiger sich vom Herrn Jesu auf die Arme nehmen und Herzen, oder auch nur berühren und segnen läßt, wie ein Unmündiges; ob ein Kindlein selbstsüchtige und eigennützige Überlegungen und Berechnungen hat, sich etwas einbildet und anmaßt, neidisch und ehrsüchtig ist und immer das Erste, Beste, Größte und Bevorzugte sein will, wie ein *Apostel*. Nimmt ein Kindlein das Reich, die Gnade, Güte und Liebe Gottes gern und willig an, so wie es ist; so ist der Erwachsene zu stolz, es umsonst und ohne Bedingung anzunehmen, wie er ist. Er will sich doch erst dazu geschickt und tüchtig, dessen noch wert und würdig machen, oder dem Herrn wenigstens seinen Dank beweisen mit Werken. So ganz umsonst, ohne das geringste Werk seinerseits, selig werden, ist doch zu schmäzlich für ihn, den Verständigen, Tüchtigen und Gerechten. So steckt er in seinem Dünkel und Stolz bis an die Ohren in den Werken, bei allem Gerede von Glauben und Gnade, und weiß nichts von eigener, völliger Blindheit, Untauglichkeit und Ohnmacht; er weiß nicht, daß der wahre Dank darin besteht, daß man sich der Gabe freut, sie froh annimmt und genießt mit dem Bekenntnis: „Ich kann dir unmöglich nach Würden dankbar sein.“

Oder was war die Sünde der Juden? Der Stolz der eigenen Gerechtigkeit und Weisheit: Der Herr war ihnen zu arm und niedrig, zu wenig geistlich und heilig; er hatte zu wenig himmlischen Glanz und Heiligenschein; darum verwarfen sie ihn. Mt. 11,19; 9,11; Joh. 9,16 etc.

Wir haben aber noch mehr Beweise dafür, daß die Kindlein den Glauben haben. Oder wer wirkt den Glauben? Der heilige Geist; ja, der Glaube ist im Grunde nichts Anderes, als der im Menschen wohnende heilige Geist. Röm. 8, 14–16, 26 f. Gal. 4,6; 1. Joh. 3,24; 4,13 etc

War aber nicht Johannes der Täufer schon in Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllt? Lk. 1,15.41. Und wenn David bekennt: „Du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf Dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; du bist mein Gott von meiner Mutterleibe an.“ Ps. 22,10 f. „Auf *Dich* habe ich mich *verlassen* von *Mutterleibe* an.“ Ps. 71,6, sind das dann *leere Worte*, oder spricht David darin eine gewaltige, tröstliche Wahrheit aus? Und konnte jemand anders solche Zuversicht in ihm wirken als der heilige Geist? Wenn endlich der Herr die Propheten und Apostel schon in Mutterleibe kannte, aussonderte und zubereitete zu ihrem Amt (also geistig und geistlich und nicht bloß leiblich), so hat er schon von da an durch seinen Geist an ihnen gearbeitet und gewirkt, sie gelehrt, regiert und tüchtig gemacht. Jer. 1,5; Gal. 1,15 f.; Jes. 45,4 f.; 49,1.5.

Das wird aber nicht allein von den Propheten und Aposteln gelten, sondern eben so sehr auch von jedem andern Gläubigen. Oder sollte Gott erst dann der Gott eines Menschen oder Kindes werden, wenn es gläubig und fromm geworden?! Sieht man denn nicht, daß man auf diese Weise den Menschen aus und durch sich selbst lebendig, gläubig und gerecht werden oder doch den Anfang dazu machen läßt? Wenn aber Gott einen Menschen in seinen späteren Jahren erweckt und bekehrt, so hat er diesen Menschen gekannt und geliebt als sein Eigentum, noch ehe er geboren war, und ihn von Mutterleibe an im Auge behalten, geleitet und alle seine Tritte gelenkt und bewacht; oder man muß behaupten, Gott werde erst durch eine Tat, durch das angemessene Verhalten des Menschen bewogen und bestimmt, sich desselben anzunehmen und sein Gott zu werden. Dann wird man sich aber nicht verhehlen können, daß man die erste Grundwahrheit der Schrift umstößt, nämlich die Gerechtigkeit des Glaubens ohne Werke; dann leugnet man aber insonderheit, daß Gott in und aus sich selbst gut ist, wenn er erst durch uns, oder durch unser Verhalten gut gemacht, oder zum Guten erweckt und bestimmt werden muß.

Weiter wird gegen die Kindertaufe der Umstand angeführt, daß im Neuen Testament von derselben nirgend die Rede sei; daß der Herr und seine Apostel weder die Kinder zu taufen befohlen noch selbst Kinder getauft hatten. Allerdings finden wir nirgend eine ausdrückliche Erwähnung der Kindertaufe. Allein warum? Einfach darum, weil sich kein Anlaß und Grund dazu darbot, und weil sich die Kindertaufe von selbst verstand und von niemand beanstandet wurde. Dies wird man nach dem Gesagten nicht unrichtig finden. Doch weiter unten mehr davon.

Wenn es indessen vier- oder mehrmal heißt, daß jemand und sein *Haus* getauft worden sei (Apg. 16,14 f.; 32.34; 18,8. 1. Kor. 1,16), so ist zwar von Säuglingen oder kleinen Kindern nicht ausdrücklich die Rede; zu einem Hause aber gehören doch auch Kinder, oder – wenn es auch Häuser gibt ohne kleine Kinder, so wird man doch den Beweis dafür schuldig bleiben, daß in jenen vier Fällen keine Säuglinge oder kleinere Kinder dabei gewesen seien. Wie dem aber auch sei, so sind diese Stellen für das Verständnis und die Anwendung der Taufe in jeder Beziehung sehr belehrend. Es muß nämlich auffallen, daß so zum öftern ganze Häuser oder Familien getauft worden sind; insofern doch *selten* oder *nie* so alle Glieder eines Hauses zusammen gleich von Anfang an den wahren, lebendigen, entwickelten Glauben haben. In dieser Beziehung ist es bemerkenswert, daß die Lydia, die doch mit ihrem *Hause* getauft war, zu den Aposteln sagte: So ihr mich gläubig achtet und nicht: *uns*. Liebe dieser Umstand nicht auf unmündige Kinder schließen? Gesetzt nein, so scheint doch so viel gewiß, daß nur die Lydia eine klare Erkenntnis und lebendigen Glauben gehabt hat, während die Übrigen darin noch weit zurückstanden; wie es denn auch nur von der Lydia heißt, daß

der Herr ihr das Herz aufgetan. Man denke dabei an den Unverstand und Unglauben der getauften Apostel vor Pfingsten.

Dies führt uns auf Mt. 28, welche Stelle man auch gegen die Kindertaufe geltend zu machen pflegt, indem es da heiße: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie etc.“; also müsse man sie zuerst lehren und erst nachher taufen, wenn sie die Lehre annehmen; Kindlein aber könne man nicht lehren, folglich auch nicht taufen. Allein wir bemerken vorerst, daß die Stelle wörtlich heißt: „Machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet ... und halten lehret alles, was ich euch befohlen habe.“ Demnach wurden die Völker dadurch zu Jüngern gemacht, daß sie erstlich getauft und dann auch gelehrt wurden. Doch mußten sie selbstverständlich zuerst das Evangelium hören und wissen, um was es sich handle, also immerhin ein wenig belehrt werden. Wie schnell solches indes gehen konnte und ging, sehen wir an den obgenannten und so vielen andern Beispielen. Apg. 16,14 f. 32-34; 2,38.41; 8,12.38; 10,47 f.; 18,8.

Die Apostel taufte also allerdings zunächst erwachsene Gläubige, und die Taufe war diesen ein Zeichen und Siegel ihrer Aufnahme in die Gnade und Gemeinschaft Gottes, ein Zeichen und Siegel ihrer Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung, daß und wie Gott sie geliebt, angenommen, erlöst und vollkommen gerecht und herrlich gemacht hatte. Allein wie Wenige verstanden und glaubten das gleich im Anfang, wie sie sollten! Wie Wenige wußten diese Gnade und Liebe Gottes gehörig zu würdigen und zu schtzen, und wie selten war die wahrhaftige Gegenliebe und Inbrunst gegen Gott! Welche Unwissenheit, Blindheit und Herzenshärte, welchen Unverstand und Unglauben hatten die Apostel fort und fort zu bekämpfen, und wie viel Kummer und Not verursachten ihnen die vielen trchten, irdischen Begierden und der fleischliche Sinn der meisten Gemeindeglieder! Wir brauchen indes nur an die Apostel selbst zu denken, die doch alle getauft waren, und dennoch wie wenig Erkenntnis, Glaube und Verstand; wie viel Einbildung, Dünkel und fleischliche Begierden bei ihnen! Wie Viele ließen sich endlich taufen und *wurden* von *den Aposteln* getauft, die doch nie zum wahren Glauben kamen, sondern trotz Taufe und Predigt verloren gingen? Apg. 8,13 ff.; 20,30; 1. Joh. 2,19; 2. Petr. 2,1 f.; 20 ff. 2. Tim. 1,15; Mt. 24,10-13 etc. etc. Bei wie Wenigen war demnach die Wiedergeburt oder der Glaube eine fertige Sache! Wie sehr bedurften sie alle gerade von der Taufe an der Belehrung, Ermahnung, Zucht und Zurechtweisung, des Zuspruchs und Trostes! Wie groß war und blieb die Gefahr bis zum Tode! Wer wollte also bestimmen, wie viel Erkenntnis, Glaube und geistiges Leben ein Mensch zum mindesten haben müsse, bevor er könne und dürfe getauft werden? Und wer könnte bestimmt sagen, der Glaube und das geistliche Leben dieses oder jenes Menschen sei aus Gott, also echt und wahr und nicht bloßer Schein oder doch nur vorübergehend? Mt. 13,19-22.24 ff; Phil. 2,20 f; 2 Tim. 1,15; 4,10; 1 Joh. 2,18 f. etc.

Darum wird man aber nicht glauben, die Apostel hätten leichtsinnig und ohne Prüfung getauft; nur haben sie nicht geeifert mit Unverstand. Sie wußten, daß der Kranke nur durch liebevolle Pflege, durch freundliche, schonende Behandlung und durch Arzneimittel genesen könne; daß er aber durchaus genesen und zurechtkommen werde, kann man weder bestimmt voraussagen, noch erzwingen und selber bewirken. So nahmen denn die Apostel durch die Taufe die Menschen in die Gemeinschaft der Kirche, des Wortes und also *Gottes* auf, weil sie wußten, daß sie nur in dieser erwärmenden, belebenden und stärkenden Gemeinschaft zur seligmachenden Erkenntnis, zum Glauben und Leben kommen konnten.

Die Worte des Philippus zum Kmmerer: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein,“ Apg. 8,37, bieten darum nichts Auffallendes. Sie sind nur ein Beweis dafür, daß die Apostel nicht leichtfertig und ohne Prüfung getauft haben. Einem von Gott gesendeten Lehrer geht es nicht um die Taufe als solche und um Anhang, sondern um die Errettung der Seelen, also um den Glau-

ben, da nur *dieser* gerecht und selig macht, und die Taufe ohne denselben nichts ist. Mit seiner Frage bezweckte Philippus nichts anderes als die Weckung und Befestigung des Glaubens beim Kämmerer und das mündliche Bekenntnis dieses Glaubens, indem wir durch den Glauben gerecht und durch das mündliche Bekenntnis selig oder gerettet werden nach Röm. 10,9 f. Um so mehr aber war Philippus zu dieser Frage veranlaßt, als er selbst kurz vorher den Simon getauft, der bloß einen Scheineifer für die Sache des Evangeliums und einen Scheinglauben an den Tag gelegt, indem er ein unehrliches Herz voller Bosheit und Tücke behalten hatte. Apg. 8,13.18 ff.

Ein Säugling aber kann nicht nur seinen Glauben nicht bekennen, sondern er braucht ihn auch gar nicht zu bekennen, da er nach Christi Ausspruch diesen Glauben ungezweifelt hat oder das Reich Gottes annimmt, während das bei einem Erwachsenen mehr oder weniger in Frage steht.

Wenn es nun endlich auch wahr wäre, daß man in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche die Kinder nicht getauft hätte, wie einige behaupten, so würde das das bisher Gesagte, die Lehre und Übung der Apostel, nicht im mindesten zweifelhaft machen, da gleich nach der Apostel Zeit der wahre, nüchterne Glaube fast gänzlich erloschen und an dessen Stelle ein ganz äußerliches Wesen, Unkenntnis, Aberglaube und Mönchstum getreten war; wie es der Herr und die Apostel selbst deutlich vorher gesagt hatten. Mt. 24,10.22 ff. Joh. 9,4; Apg. 20,29 f.; 2. Thess. 2,6 f.; 1. Tim. 4,1 ff.; 2. Tim. 3,1-5; 4,3 f.; 1. Joh. 2,18. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nicht viel in den Schriften der sog. apostolischen und der Kirchenväter zu lesen. Es ist das dieselbe Erscheinung, wie sie auch nach Mose und Josua eingetreten ist und nach der Reformation. 5. Mo. 31,16.27.29; Jos. 24,31; Ri. 2,1-13. Wer das beachtet, wird von selbst zur Einsicht und Überzeugung kommen, daß man in jener Zeit bei solchem Stand der Erkenntnis die Kindertaufe nie und nimmer eingeführt hätte, wenn sie nicht schon von den Aposteln her in *Übung* gewesen wäre. Ihr apostolischer Ursprung wird aber von mehreren Kirchenvätern klar bezeugt. So schreibt Tertullian, der um das Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhunderts lebte, „es nützlicher, mit der Taufe zu zögern und sie vornämlich den unmündigen Kindlein nicht darzureichen.“ Wenn er demnach die Kindertaufe selbst nicht billigte, so beweisen doch diese seine Worte die damalige Übung derselben. Origenes dagegen, der etwas später lebte, führt die übliche Kindertaufe mehrere Male an, um die Lehre vom angeborenen Verderben zu rechtfertigen, indem er schreibt: „Was für eine Ursache läge vor, daß die Kirche nach ihrer Observanz auch den unmündigen Kindlein die heilige Taufe gibt, wenn in den Kindlein nichts wäre, daß sie der Vergebung der Sünden bedürften?“ – „Die kleinen Kindlein werden getauft zur Vergebung der Sünden. Welcher Sünden? Oder in welcher Zeit haben sie gesündigt? Ist es nicht darum, weil auch sie daran Teil haben, was Paulus sagt, keiner ist rein?“ – „Und weil durch die Taufe die angeborene Unreinigkeit abgewaschen wird, darum werden auch die kleinen Kinder getauft. Denn wer nicht wiedergeboren ist aus Wasser und Geist, der kann nicht ins Himmelreich eingehen.“ – „Die Kirche hat von den Aposteln die Überlieferung empfangen, daß auch die Kindlein sollen getauft werden. Denn jene (die Apostel), denen die göttlichen Geheimnisse sind anvertraut worden, wußten es, daß in allen der Schmutz der angeborenen Sünde ist, der durch das Wasser und den Geist abgewaschen werden muß.“

Auch von Cyprian, Bischof von Karthago, haben wir ein sicheres Zeugnis dafür. Derselbe schreibt an einen gewissen Fidus über den Beschluß eines Konzils, das er im Jahre 256 mit 66 Bischöfen zu Karthago abgehalten hatte: „Was die Kinder betrifft, von denen du meinst, daß sie nicht am zweiten oder dritten Tage nach der Geburt sollen getauft werden, sondern daß man das alte Gesetz der Bescheidung insofern beobachten sollte, daß die Taufe bis zum achten Tage auszusetzen wäre, so muß ich dir sagen, daß wir alle anderer Meinung waren.“ Im Weiteren teilt er ihm dann mit, daß sie alle beschlossen, die Kinder sobald als möglich nach der Geburt zu taufen; „denn man

dürfe keinem Menschen, der zur Welt gekommen, das Erbarmen und die Gnade Gottes entziehen.“ Demnach scheint von keinem jener 66 Bischöfe die Rechtmäßigkeit und der apostolische Ursprung der Kindertaufe beanstandet worden zu sein. Daß sie gleichwohl auch schon in den ersten Jahrhunderten ihre Gegner hatte, wundert uns weniger, als daß man sie beim damaligen Stande der Erkenntnis nicht ganz abgeschafft hat. (Das Sakrament der heiligen Taufe. Vorträge gehalten im Evangelischen Verein zu Berlin. Berlin 1856).

Wenn man nun noch trotz allem dem einwendet, die Mütter hatten die Kindlein nicht zu Jesu gebracht, damit er sie taufe, und er habe sie auch weder selbst getauft noch zu taufen befohlen, so beweist das nur, daß weder Jesus noch jene Mütter mit Unverstand geeifert haben, wie die Gegner der Kindertaufe; denn in diesem Falle würde Jesus sie getauft und die Mütter würden das auch um jeden Preis verlangt haben. Dagegen hat der Herr die Hände auf die Kindlein gelegt, ja sie geherzt und gesegnet. War das nicht genug? War das nicht so viel oder noch mehr, als die Taufe? War das Händeauflegen nicht ein Zeichen und Siegel dafür, daß diese Kindlein dem Vater angenehm und wohlgefällig, teuer und heilig waren? Wie er sie denn auch *gesegnet*, das ist doch wohl so viel als, gut geheißен und selig gepriesen, ihnen die Gnade und Güte Gottes zugesprochen hat, was aus seiner Erklärung hervorgeht: „Ihrer ist das Himmelreich.“ Was brauchten diese Kindlein mehr? Sie hatten Wort und Siegel (im Handauflegen.)

Überdies waren sie ja bereits am achten Tage getauft oder beschnitten worden und hatten da das feste, untrügliche, unvertilgbare, ewig gültige Zeichen und Siegel bekommen, daß Gott ihr Gott und Vater und sie also seine geliebten Kinder waren in Christo. Was wollten und brauchten sie mehr? Sodann ist unzweifelhaft, daß sie sich später noch haben taufen und in die Gemeinschaft Jesu und seiner Jünger oder seiner Gemeinde aufnehmen lassen, wenn sie die Gnade Gottes erkannt hatten.

Scheint nun aber gerade das gegen die Kindertaufe zu sprechen, so ist hier der Ort, den Umstand zu beleuchten, warum allerdings Jesus selbst und seine Jünger bis nach Pfingsten keine Kindlein scheinen getauft zu haben.

Christus ist ein Diener der Beschneidung gewesen Röm. 15,8. Er kam unter die Juden, warf das Wort der Buße und Bekehrung, das Wort der Gerechtigkeit des Glaubens unter sie und ließ dasselbe wirken und aufgehen, bis es immer tiefer greifend und mächtiger wirkend das Alte umstieß und beiseitigte, und ein Neues darstellte; bis es Scheidung und Trennung machte zwischen Licht und Finsternis und den völligen Bruch herbeiführte zwischen dem, was des Buchstabens und der Welt und dem, was des Geistes und der Gerechtigkeit war. Da erst konnte und mußte die Beschneidung aufhören und an ihre Stelle die Taufe treten. Hier galt es, sich taufen zu lassen, ob beschnitten oder nicht beschnitten. Der Herr Jesus mit seinem Häuflein erwies sich immer mehr als das wahrhaftige Licht und Leben, das alles falsche, selbstgemachte, eingebildete und angemaßte Licht und Leben in Schatten stellt, verdunkelt und verdammt. Darum wurde er mit den Seinen immer mehr gehaßt, verketzert und abgesondert als unrein, als im Irrtum und Bann, als ein Verführer und gefährlicher Mensch. Darum mußte sich auch zum Äußersten entschließen, mußte völlig und öffentlich zu dieser Sekte, wie dazumal und seither Christus und seine Gemeinde verschrien wurde, übertreten und sich gänzlich vom Judentum, von der Kirche der Welt absondern und lossagen, wer an Christo Teil haben wollte. Dies geschah durch die Taufe: Sie war der feierliche und förmliche Übertritt, das öffentliche Bekenntnis zur Sekte der Nazarener und Galiläer.

Christus überließ also alles (auch die Kindertaufe) der Zeit, d. i. der Macht und Wirkung des Wortes, der Predigt, oder dem Vater und dem heiligen Geiste, der alles wirkt in allen. Er wußte: Alles kommt zu seiner Zeit; nach und nach bildet sich ein Neues, eine neue Gemeinde, gänzlich abgesondert und geschieden von der alten, vom Buchstaben, d. i. vom Unverstand und von der Unge-

rechtigkeit; von dem, was nicht Gottes, nicht des Geistes und der Gerechtigkeit ist. Darum sprach Christus nichts von der Kindertaufe und eiferte auch nicht dafür. Darum befahl er erst bei seiner Himmelfahrt, die Völker zu Jüngern zu machen durch Taufe und Lehre, da das Neue vor der Türe stand. So hat er auch nichts gesagt vom heiligen Abendmahl bis in jener Nacht; und wie bei der Taufe überläßt er das Weitere auch hier dem Geiste Gottes, indem er nichts sagt von Beseitigung des Passah, und daß das Abendmahl an dessen Stelle treten solle. Sehr belehrend darüber ist, was Paulus Gal. 5 schreibt: „Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze.“ Wie konnte und durfte er so etwas sagen? Die Beschneidung war doch von Gott, und nicht allein er und alle Gläubigen aus den Juden waren beschnitten, sondern er selbst hatte lange nach seiner Bekehrung und Taufe den getauften Timotheus noch beschnitten? Einfach deshalb, weil jene Irrlehrer im Buchstaben, in der eigenen Frömmigkeit und Heiligung, d. i. in der Ungerechtigkeit gefangen und verstrickt waren, sich selbst, eigene Ehre und eigenen Gewinn suchten und deshalb darauf ausgingen, Anhang zu gewinnen und die Gläubigen von Paulo, d. i. vom Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit, also von Gott und Christo selbst abwendig zu machen und zu verderben. Darum sagt er: „Christus ist euch kein nütze, wenn ihr euch beschneiden lasset. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt.“ Christus und Beschneidung waren den Irrlehrern nur Vorwand und Deckmantel, indem sie weder die Gerechtigkeit noch die Liebe kannten und wollten, und nur von ihrer Hab- und Ehrsucht getrieben wurden; nur darum wollte Paulus die Gläubigen ganz von ihnen gesondert wissen. Das hatte er von Christo gelernt, der gekommen war, seine Tenne zu säubern und die Spreu vom Weizen zu sondern. Mt. 3,12.

Obleich nun das Gesagte hinreichen könnte, so wollen wir doch noch einiges zum bessern Verständnis hinzufügen.

Daß erstlich die Kinder christlicher, d. i. gläubiger Eltern, in den Bund und in die Gemeine Gottes gehören, lehrt uns schon die Natur, indem Eltern und Kinder zusammengehören, eine Familie, einen Leib ausmachen, ja ein Fleisch sind. Eltern und Kindern ist alles gemeinsam. Erwirbt z. B. ein Vater das Bürgerrecht eines Staates, so werden seine unmündigen, wie auch die allfällig noch zu erwartenden Kinder, dieses Rechtes mit teilhaftig. Oder steht ein Familienvater bei einem Fürsten in Gunst und Ehren, so haben sich auch seine Kinder dieser Gunst und Ehre zu erfreuen. Liebt jemand einen Vater aufrichtig und von Herzen, so liebt er selbstverständlich auch dessen Kinder. Es liegt das in der Natur der Sache, d. i. in der Einheit und engen Zusammengehörigkeit der Eltern und der Kinder, oder in der *gegenseitigen Liebe beider*. Denn nur *diese* eint und verbindet die *Herzen*. Wo diese aber fehlt, wo Haß, Argwohn und Neid sind, da haben auch die natürlichen und fleischlichen oder verwandtschaftlichen Bande keine Bedeutung und Kraft. Mt. 12,48 ff; 22,30; Lk. 12,52 f.; 14,26.

Nimmt also Gott einen Vater oder eine Mutter zu Gnaden an, liebt er sie als sein Eigentum, so liebt er auch ihre Kinder, ihr Fleisch und Blut, ja ihr *Herz* (Philem. V. 12); oder er liebt die Eltern nicht von Herzen, meint es nicht treu mit ihnen, wenn er ihre Kinder von seiner Barmherzigkeit ausschließen kann. Nur dann kann Gott die Kinder nicht mit den Eltern lieben, wenn die Kinder die Eltern, deren Sinn und Geist, also auch deren Glauben und Gott hassen. In diesem Falle sind aber die Kinder und Eltern nicht mehr eins, sondern völlig getrennt, und die gerechten, Gott kennenden und ehrenden Eltern müßten selbst Partei nehmen gegen ihre Kinder, bis sie ihren Haß und ihre Ungerechtigkeit abgelegt hätten. Von Entzweiung mit ihren Eltern, von Haß gegen deren Glauben und Gott kann indes nur bei reiferen, älteren Kindern die Rede sein, nie und nimmer aber bei unmündigen. Sollen und dürfen nun die Eltern in der Taufe das Zeichen und Siegel der Liebe Gottes zu ihnen empfangen, dann auch die Kinder, als die dieser Liebe mit teilhaftig sind.

Sind zweitens Eltern zum Glauben, zur Erkenntnis Gottes und Christi, also zum Bewußtsein der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gekommen und zur Besiegelung und Bestätigung derselben getauft worden, so ist ihre erste Sorge und Frage, was sie in Betreff ihrer lieben Kinder zu hoffen und zu glauben haben. Und Gott und die Apostel sollten die erste und große Sorge gerechter, gottesfürchtiger, also liebender Eltern nicht gekannt und berücksichtigt, keine genügende, vollkommen tröstliche Antwort gehabt haben? Die Antwort war die Taufe der Kinder, d. h. das Evangelium selbst, wonach Gott die Kinder noch vor ihrer Geburt nicht weniger umsonst geliebt und erlöst hat als die Eltern selbst.

Drittens sind die Kinder den Eltern von Gott anvertraut und übergeben; und wie diese nun für ihre Kinder verantwortlich sind, so haben sie auch volles Recht und volle Macht über sie, so lange sie wenigstens noch minderjährig sind. Die Eltern sind demnach nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet, ihre Kinder in ihrem Glauben und in ihrer Lehre zu erziehen, und durch die Taufe in ihre Gemeinschaft, d. i. in die Gemeinde aufzunehmen oder aufnehmen zu lassen. Verlangt das nicht ihre Liebe und Sorge für die Kinder?

So war es denn auch schon zur Zeit Christi und früher Übung bei den Juden, daß mit den zum Judentum bekehrten und übertretenden heidnischen Eltern zugleich deren Kinder durch die Taufe aufgenommen wurden. Denn daß die Juden die Proselyten- oder Heidentaufe schon vor Christo kannten und übten, kann nicht im Ernst geleugnet werden. Oder hätten sich die unbekehrten Juden einen Brauch der ihnen so verhaßten Christen angeeignet, wenn sie ihn nicht schon früher gehabt hatten? Wie hätten sie auch Johannes den Täufer fragen können: „Warum *taufest* du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?“ Joh. 1,25, wenn die Taufe ihnen nicht etwas Bekanntes gewesen wäre? Sie mußten also lehren und glauben, der Messias und Elias werden taufen. Wie wären sie aber darauf gekommen, wenn bei ihren Missionaren die Heidentaufe nicht üblich gewesen wäre? Ihre Heidenmission und Taufe scheint demnach als Anbahnung und Vorbereitung des Reiches Christi angesehen und betrieben worden zu sein. Da das Kommen des Himmelreiches so lange auf sich warten ließ, meinten sie wohl durch ihren Bekehrungseifer ihrerseits dieses Kommen beschleunigen und Gott gleichsam bewegen und drängen zu können und zu müssen. Endlich kann die Taufe Johannis auch nur dann als eine Taufe der Buße oder Sinnesänderung und als Sündenbekenntnis verstanden werden, wenn vor ihm und zu seiner Zeit die bekehrten Heiden getauft wurden, indem die sich taufen lassenden Juden sich durch die Taufe auf eine Linie stellten mit den Heiden, sich als unrein und außerhalb des Bundes und Reiches Gottes befindlich erklärten, oder mit ihrer Taufe anerkannten, daß sie trotz ihrer Abstammung von Abraham und aller Vorrechte und Vorzüge dennoch nicht mehr Anspruch auf Kindschaft und Gnade hätten, als die blinden, götzendienerischen, versunkenen Heiden, sondern ebenso wie diese gereinigt und von neuem geboren sein mußten. Joh. 3,3-6; Röm. 3,9.23 f.29 f.; 1. Kor. 7,19; Gal. 5,6; 6,15.

Wenn darum, Petrus am Pfingstfest sagt: „Lasset euch taufen ... denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung,“ so wird man wohl annehmen dürfen, daß mit ihren Eltern zugleich auch Kinder zuhörten und getauft wurden, wie wir denn öfter lesen, daß bei solchen Anlässen auch Kinder zugegen gewesen. Mt. 14,21; 15,38; 18,2; 19,13 ff. Apg. 21,5. Demnach ist es nicht nur möglich, sondern auch sehr wahrscheinlich, daß auch schon Johannes und Jesus oder dessen Jünger die Kinder mit den Eltern getauft haben, wenn auch Jesus jene Kindlein nur gesegnet und weder getauft noch zu taufen befohlen hat. Mt. 19,15.

Aus dem bisher Gesagten wird man leicht erkennen, daß die Kinder nicht erst durch die Taufe in den Bund Gottes und seine Gemeinde aufgenommen werden, sondern schon *vor* ihrer Geburt und Taufe von Gott geliebt, angenommen und gerecht erklärt sind, und kraft ihrer Geburt von christli-

chen Eltern zur Gemeinde und in den Bund Gottes gehören, wie das der Heidelberger Katechismus deutlich ausspricht, Frage und Antwort 74; so daß die Taufe nur den Zweck hat, den Eltern und Kindlein dieses zu bestätigen, daß diese mit jenen Glieder der Gemeinde, Genossen der Gnade und des Bundes Gottes sind; gleichwie die Kinder eben vermöge ihrer Geburt von ihren Eltern Kinder derselben sind, und als solche von ihnen geliebt werden, und nicht etwa erst nach der Taufe oder einem ähnlichen Akt oder um desselben willen; ja nicht einmal etwa wegen einer sittlichen Handlung oder löblichen Eigenschaft der Kinder. Die Eltern lieben die Kinder von Natur, eben deshalb, weil sie *ihre Kinder* sind, ihr Fleisch und Blut, von ihnen geboren. Diese Liebe ist ganz unabhängig von jeder leiblichen oder geistigen und sittlichen Beschaffenheit oder Mißgestalt. Also liebt Gott der Herr uns Menschen, behandelt und betrachtet uns als seine Kinder, als Gegenstand seiner Liebe, Fürsorge, Gnade und Erbarmung, weil er unser *Schöpfer* ist, und wir aus ihm geboren und seines Geschlechtes sind; und nur darum hat er uns zu taufen befohlen. Dieser Befehl ist also ein Ausfluß oder eine Folge seiner Liebe, und nicht etwa umgekehrt.

Sodann scheint die sogenannte Admission oder Konfirmation in der Regel als eine Erneuerung und Bestätigung des Taufbundes oder Taufgelübdes angesehen zu werden; namentlich reden die Franzosen viel von einer Ratifikation du voeu du baptême. Allein mit solcher Auffassung der Admission wird im Grunde die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe verrannt und umgestoßen, und von einer Bedingung, von einem Gelübde oder Versprechen geredet, das der Mensch bei der Taufe auf sich nehme oder zu nehmen habe. Das steht aber mit der Lehre der Schrift von der Taufe und vom Gerechwerden durch den Glauben im Widerspruch.

Oder wo redet der Herr bei der Aufrichtung seines Bundes mit Abraham von einer Bedingung? Wenn er sagt: „So halte nun meinen Bund, du und dein Same nach dir“ (1. Mo. 17,9), so versteht er erstlich die Vollziehung der äußerlichen Beschneidung darunter, wie aus dem folgenden erhellt; sodann aber hauptsächlich das, was die Worte: „So halte nun meinen Bund,“ selbst besagen, nämlich dies: Bewahre, halte fest meinen Bund; welchen Bund? Diesen, daß ich dein Gott bin und deines Samens nach dir; mit andern Worten: Glaube, halte daran fest in Not und Tod, in Sünde und Anfechtung, daß ich dein Gott bin trotz deiner Sünden, daß ich sie dir vergeben habe und derselben nimmer gedenke. Dasselbe meint der Herr, wenn er befiehlt, die zu Jüngern gemachten Völker zu taufen und sie halten zu lehren alles, was er ihnen befohlen habe. Was sollten sie sie halten lehren, oder was hatte der Herr seinen Jüngern befohlen? Den Bund der Gnade, den Glauben; da der Glaube allein gerecht und selig macht und also alles in sich schließt. Joh. 3,14-13; 6,29.35.47; 8,31 f.; 15,1 ff. etc. etc.

Römer 6,4 heißt es wörtlich „... auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln oder gewandelt haben.“ („sollen“ steht nicht im Grundtext). Die Auferweckung zum neuen Leben und das neue Leben, der neue Wandel selbst, ist demnach so gut eine Wirkung oder ein Werk Gottes, als die Tötung und das Begräbnis des alten Menschen. Wie Gott der Vater Christum hat töten und begraben lassen, nicht um ihn im Tode und Grabe zu lassen, sondern um ihn wieder zu erwecken, um Tod und Grab in ihm und seinem Tode zunichte zu machen und das Leben, das Wort, Christum, die Wahrheit, als triumphierend zu erweisen: gerade so hat er uns nicht mit Christo kreuzigen, sterben und begraben lassen, daß wir im Tod und Grabe bleiben, oder uns nun selbst lebendig machen oder bekehren sollten zum neuen Leben – dies wäre Unverstand, weil so wenig möglich, als irgend ein Toter sich selbst lebendig gemacht und aus und durch sich selbst auferstanden ist – sondern um uns zugleich in und mit Christo lebendig zu machen und lebendig zu erklären, oder in das neue Wesen und Leben zu versetzen. Es wird also nicht uns zugemutet oder überlassen, selbst zu sorgen und zuzusehen, daß

wir neue Menschen, lebendige Christen werden und in einem neuen Leben wandeln, sondern alles ist für uns vollbracht und fertig in Christo, alles ist uns in ihm zur Hand: Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung und ein neues Leben. Eben deshalb sollen wir getauft sein zur Bestätigung alles dessen; und wir haben nichts zu tun, als *solches zu erkennen* und *zu glauben*, und so bald wir es erkennen und von Herzen glauben, sind wir im neuen Leben, wiedergeboren und gerecht, oder sobald wir uns Christo anvertrauen, indem wir dadurch eins oder verbunden sind und werden mit ihm. Vergleiche Epheser 3,10 wo es wörtlich heißt: „Denn *sein* Werk sind wir, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche *Gott zuvor bereitet hat*, damit wir in denselben wandeln oder gewandelt haben.“

Daß nun aber nicht alle, ja man muß fast sagen, die wenigsten getauften Kinder, und nicht einmal alle Kinder gläubiger Eltern sich später als lebendige Christen und Kinder Gottes erweisen, ist kein Beweis gegen die Rechtmäßigkeit und den göttlichen Ursprung der Kindertaufe, oder gegen ihre Wahrheit, Kraft und Gültigkeit, wie dieser Umstand oft gegen die Kindertaufe geltend gemacht wird; wohl aber ein Beweis für unsern Tod, Unverstand und Undank, für unsere Blindheit und Herzenshärte. Die Taufe deshalb den Kindlein vorenthalten wollen, wäre gleich verkehrt, wie wenn man den Menschen das Evangelium nicht predigen wollte, da es ja nur bei Wenigen fruchtet, bei der Mehrzahl aber vergeblich ist. Die Kindertaufe hat also ihre Erfolglosigkeit bei so vielen mit allem dem gemein, was Gott tut, um uns Menschen zu gewinnen, zu belehren und zu erretten. Oder was hatten die Kinder Israel zu allen Zeiten, namentlich aber zur Zeit Moses und Christi nicht gehört, gesehen und erlebt? Welche Wunder und Zeichen der Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Treue und Macht Gottes nicht erfahren – und was hat das alles bei den Meisten genützt? 5. Mo. 29,2 ff.; 31,16 ff.; besonders Vers 27. 2. Kö. 17,13 ff.; 2. Chron. 36,12 ff.; Jes. 5,4; Jer. 6,29; 1. Kor. 10,1 ff.; Mt. 11,16 ff.; 21,43; Apg. 13,46; Lk. 13,6-9 etc.

Es ist aber darin die Weisheit Gottes nicht zu verkennen. Oder würde und könnte es wahre Gottesfurcht geben! Würde der Mensch sich je in Wahrheit bekehren und seine Seligkeit schaffen und suchen mit Furcht und Zittern, wenn alle Getauften, wenn alle Kinder gläubiger Eltern ohne Ausnahme selig würden? Würden wir uns dann nicht in ganz *verkehrtem* Sinn auf unsere Taufe und Abstammung von gläubigen Eltern verlassen, ohne nämlich alles Ernstes nach Versöhnung und Frieden mit Gott, nach Errettung und Gerechtigkeit zu fragen und zu ringen?

Es kann nämlich nicht genug erkannt, beherzigt und bezeugt werden, daß nicht die Taufe *an* und *für sich* gerecht und selig macht, sondern der *Glaube*, und daß der Glaube aus der *Predigt des Wortes Gottes* kommt. Gal. 3,2 ff.; Röm. 10,14-21.

Und wer wüßte es nun nicht und müßte es nicht eingestehen, daß die Hauptschuld an den Eltern und Lehrern liegt, insofern sie die Kinder nicht *halten* lehren *alles*, was *Christus* ihnen *befiehlt*? Mt. 28.

Die Taufe ist dir demnach nichts und ist dir alles, je nachdem du sie oder das, was sie dir verheißt, abbildet und besiegelt, erkennst, schätzeest, hoch und heilig hältst oder nicht. Sie ist also nicht zu trennen vom Worte oder von der Verheißung und vom Glauben; ja sie ist gleichsam das verkörperte Wort, die sinnbildliche, sicht- und tastbare Darstellung der ganzen Verheißung oder des vollkommenen Heils, und es muß also fort und fort und immer wieder auf das Wort und die Verheißung, auf die Bedeutung und den Zweck der Taufe gesehen und zurückgegangen werden.

So verstanden und angewendet ist die Taufe das Herrlichste, was es gibt. Oder man lehre die Kinder die Taufe verstehen; man bezeuge ihnen fort und fort alles Ernstes, daß wie und weil Gott sie geschaffen, er so und darum sie auch lieb habe als ihr Schöpfer, Gott und Vater, als ein gerechter, gütiger, gnädiger und barmherziger Gott, trotz ihrer Verkehrtheit, Blindheit, Herzenshärte und

Untauglichkeit, und daß er sich an alle ihre Sünden nicht kehre, derselben gar nicht gedenke und selbst nach Leib und Seele für sie sorgen wolle, sie lehren, leiten, erretten und bewahren, reinigen und heiligen, gerecht und zum Himmel tüchtig und geschickt machen, und zwar alles um der Genußtuung Christi, alles um seiner Güte und Gnade, um seines Namens und Ruhmes willen, und daß Gott sie eben darum und nur darum zu taufen befohlen, um ihnen diese Liebe und Güte zu besiegeln und zu bestätigen: so wird man sehen, ob diese Belehrung und Bezeugung Eindruck machen und ihre Frucht bringen, ihre Macht und Wahrheit erweisen, wird oder nicht. So viel ist gewiß, daß wenn diese Lehre und Predigt nicht wirkt, dann alle sonstige Mühe und Arbeit vergeblich ist. Oder wenn nur die *Liebe* des Gesetzes Erfüllung ist, und nur der *Glaube* und das Vertrauen gerecht und selig macht: wird dann diese Liebe, dieser Glaube und das Vertrauen zu Gott durch etwas anderes erweckt und bewirkt, als durch die Bezeugung, daß und wie Gott uns zuerst geliebt, daß er uns erkannt, angenommen und erlöst als sein Eigentum, als seine Geschöpfe und Kinder aus eigenem, freiwilligem Antrieb und Erbarmen?

Oder wird das Achtung und Ehrerbietung, Liebe und Zutrauen zu Gott erwecken, wenn man die Kinder und Erwachsenen lehrt, sich selbst verständig, tüchtig, gerecht und fromm zu stellen und zu machen? Wenn man ihnen die Meinung beibringt, sie könnten, verstünden, vermöchten und müßten auch etwas oder vieles aus sich selbst? sie seien nicht so ganz verderbt, blind und untüchtig? Das ist Gesetz und eigene Gerechtigkeit, und erweckt nicht Liebe und Zutrauen gegen Gott, wohl aber Zorn und Haß, wie der Apostel sagt Römer 4,15: „Das Gesetz richtet nur Zorn an.“ Oder wenn man sich vor Gott etwas eingebildet und angemaßt. Etwas hat sein, verstehen und können wollen und dann mit dieser Einbildung fort und fort beschämt und Lügen gestraft wird, indem man doch nie etwas Rechtes ist und tut: wird man dann nicht unwillig, bitter und feindselig gegen Gott?

Darum also, weil einzig und allein die Liebe, Güte und Gnade Gottes gerecht und selig macht, dürfen und sollen die Kindlein das Zeichen und Siegel dieser Liebe und Gnade bekommen und an sich tragen, d. i. durch die Taufe in die Gemeinschaft, oder unter den Einfluß und die Kraft und Wirksamkeit dieser Liebe und Gnade aufgenommen werden, oder in der Taufe Zeichen und Siegel empfangen dafür, daß sie von Anfang an oder von Ewigkeit her in und unter dieser Liebe und Gnade stehen.

Aber ist das nun auch wahr? Und soll und darf man es den Kindern (und Erwachsenen) auch alles Ernstes sagen und bezeugen? Allerdings! und wir halten das geradezu für die größte Sünde und das größte Majestätsverbrechen, einen Augenblick an dieser Liebe, an ihrer Treue und Aufrichtigkeit zu zweifeln und sie uns und unseren Kindern nicht allen Ernstes ans Herz zu legen und zu bezeugen, und zwar auch dann, ja gerade dann, wenn sie diese Liebe nicht beachten und verstehen zu wollen und ganz unempfänglich und tot dafür zu sein scheinen, und trotzdem daß Millionen und aber Millionen umsonst beschnitten und getauft worden, und alle Bezeugungen und Erweisungen, alle Wunder der Liebe, Güte, Gnade und Macht Gottes an ihnen vergeblich gewesen sind, so daß man berechtigt, ja genötigt scheinen könnte, an der Wahrheit und Aufrichtigkeit der Liebe Gottes zu zweifeln. Oder wer will und womit will es jemand beweisen, daß Gott ihn nicht liebt, daß es ihm kein Ernst sei mit seiner Verheißung und Taufe? Welcher Mensch ginge nicht durch seine eigene Schuld, aus bloßer Gleichgültigkeit und Hartnäckigkeit, aus Leichtsinn und Stolz verloren? Oder welches Hindernis von Seiten Gottes stünde dem Aufrichtigen entgegen? Eben darum ist es die größte Sünde und das größte Majestätsverbrechen, an der Liebe, Güte und Aufrichtigkeit Gottes zu zweifeln, *weil Gott dadurch die Ehre seines Namens entzogen und ihm die Schuld zugeschoben wird an unserem Elend und Verderben*, während doch dies fort und fort als Wahrheit wird erfunden

werden, daß Gott rein ist von aller Schuld und jedem Flecken, und ein Mensch wie der andere einzig und allein durch seinen Leichtsinn, Trotz und Stolz verloren geht.

Scheint nun aber gerade durch die Lehre der ewigen freien Erwählung (Prädestination) alle Schuld des Verlorengehens so Vieler auf Gott zu fallen, so lerne man gerade in dieser Weise diese so wichtige Lehre verstehen und richtig gebrauchen. Oder man sehe die Geschichte des Volkes Israel an, ob nicht alle Schuld zermalmend auf dieses Volk, aber nicht ein Stäublein auf Gott zurückfällt. So steht's aber auch mit der Geschichte der Christenheit und aller Völker. Oder man lese die Bibel und frage sich, was Gott noch hätte tun sollen und können, um die Menschen zu erretten; ob er je nicht Wort gehalten und irgend jemand hintergangen oder abgewiesen habe.

Wenn wir schließlich noch einmal auf 1. Kor. 7,14 zurückkommen, so geschieht dies nur, um zu zeigen, wie sich die Gegner der Kindertaufe bei dieser und ähnlichen Stellen behelfen müssen, zugleich auch, um jenes „heilig“ noch näher zu beleuchten.

„Heilig“ und „rein“ soll nämlich hier so viel als „gesetzmäßig“ bedeuten, im Gegensatz zu unehelichen oder in unrechtmäßiger Ehe erzeugten Kindern. „Heilig“ und „rein“ aber hat nie und nimmer eine solche laxe, oberflächliche und nichtssagende Bedeutung in der heiligen Schrift, indem es immer in Bezug auf Gott und was Gottes ist, gebraucht wird, so daß es nichts anderes besagt, als heilig und rein vor und nach Gott, oder in Gottes Augen, nach Gottes Gesetz und Willen. Denn wollte man etwa für jene Erklärung und Auffassung das Gesetz Moses anführen und Hebr. 8,13 und ähnliche Stellen, so sind das Bilder, die uns eben die eigentliche, einzige und wahre Heiligung und Heiligkeit abbilden, veranschaulichen und einschärfen. Gott wollte die Kinder Israel und uns damit lehren, was heilig und rein ist vor ihm, und wie wir heilig sein sollen oder vor ihm geheiligt sind und werden. Es verhält sich aber damit gerade wie mit der Taufe: Sie ist mir nichts, wenn ich dabei nicht die eigentliche wahre Heiligung und Heiligkeit kenne, suche und festhalte. Sie ist mir dann nur Buchstabe und Zeremonie, eine äußere Form und Handlung ohne Wert und Bedeutung.

Gott allein ist heilig und hat allein zu bestimmen, was heilig ist. Was Er heilig nennt und erklärt, das ist heilig, schein es auch noch so unheilig, sonst aber nichts, wenn es auch von aller Welt heilig genannt würde. Wenn nun nichts Gemeines oder Unreines in die Stadt (die Gemeinde oder das Reich) Gottes eingeht, und doch gerade die Kinder Bürger und Erben dieser Stadt und dieses Reiches sind, so müssen sie doch „heilig“ und „rein“ sein *vor Gott*. Offb. 21,27.

Wenn demnach der ungläubige Mann geheiligt ist in seinem (gläubigen) Weibe und umgekehrt, so ist auch das ein Geheiligtsein von und vor *Gott*. Im gläubigen Weibe nämlich ist und wohnt der Glaube, das Wort und der heilige Geist, ja der dreieinige Gott selbst. Joh. 14,23; 17,13; Eph. 3,17; Jak. 1,21. In und mit seinem gläubigen Weibe steht also der ungläubige Mann in Berührung und Gemeinschaft mit dem Worte und mit Gott selbst, steht er in dem Bereich und unter dem Einfluß der Gnade und Liebe Gottes; ja in und mit seinem Weibe ist er in diese Gnade und Liebe aufgenommen, also von Gott erkannt, geliebt, begnadigt und würdig befunden oder erklärt. Oder ist es von ungefähr, wenn ein Mann ein gläubiges Weib hat? Hat nicht Gott gerade dieses oder jenes Mannes Weib bekehrt, weil er Absichten auf den Mann hat, um ihn durch das Weib zu gewinnen und zu erretten? Und wenn nun Gott im Weibe wohnt, tritt dann dem Manne nicht die Gnade und Güte, die Gerechtigkeit und Liebe Gottes fort und fort nahe? Ist und wird dann das Weib nicht von Gott belehrt, gehalten und regiert, um dem Manne gegenüber ihre Pflicht zu tun, um ihn zu achten, zu ehren und zu lieben, und ihm untertan zu sein als dem von Gott ihr zugewiesenen Mann? Um ihn also für die Gnade und Wahrheit zu gewinnen und alles zu meiden und aus dem Wege zu räumen, was ihn gegen die Wahrheit einnehmen und erbittern konnte? 1. Petr. 3,1-7; Mt. 5,16; Eph. 5,22-33. 1. Kor. 7,15 f.

Ob nun der ungläubige Mann durch sein Weib bekehrt wird oder nicht, tut nichts zur Sache. Er *war* geheiligt, die Gnade war ihm *nahe* gelegt, das Himmelreich geöffnet, ja er *war in der Gnade, im Himmelreich*; er *war* heilig, rein und gerecht erklärt. Daß er's nun nicht erkannte, schätzte und mit Dank annahm, ist seine Sache und eben seine *Sünde*; gleichwie Kapernaum durch Christi häufige Gegenwart und Wirksamkeit daselbst bis zum Himmel erhoben, in den Himmel versetzt worden war, und doch wieder bis zur Hölle oder in die Hölle hinuntergestoßen wurde, indem es diese unendliche Güte und Gnade Gottes nicht beachtete, wie sie ihm in Christo nahe getreten war.

Gerade so sind auch die Kinder gläubiger Eltern heilig und rein. Wenn Gott den Vater oder die Mutter oder beide bekehrt, tut er's nicht auch um ihrer Kinder willen, weil er diese liebt und durch die Eltern erretten will? Wie man denn auch mit Recht daraus aufmerksam gemacht hat, daß ausgezeichnete Männer im Reiche Gottes nächst Gott vieles ihren Müttern verdankten. (Simson, Samuel, Jakobus und Johannes, Timotheus, Augustin, Luther) u. A. Ri. 13,3.9 f.; 1. Sam. 1,11; Mt. 27,56; 2. Tim. 1,5; Apg. 16,1.

Nach 1. Kor. 7,14 sind also Kinder ungläubiger d. i. heidnischer Eltern nicht heilig und rein, und zwar insofern, als Gott und sein Wort nicht in solchen Eltern wohnt, also die Kinder derselben nicht unter dem Einfluß, der Zucht, Belehrung und Gnade des Wortes oder Gottes stehen, und somit der Gnade und Liebe Gottes nicht teilhaftig, nicht in dieselbe aufgenommen sind. Darum wäre es auch unnützlich, solche Kinder zu taufen, indem wir nicht durch die Taufe an und für sich gereinigt und wiedergeboren werden, sondern durch das Wort, durch die Erleuchtung und Kraft des Wortes und des heiligen Geistes.

Damit ist aber nicht gefügt, daß nun die Kinder heidnischer oder ungläubiger Eltern von der Gnade und dem Reiche Gottes ausgeschlossen seien. Gott ist doch nicht an die Eltern gebunden, noch auch an die Taufe, wenn er ihre Kinder selig machen und bekehren will. So dürfen und sollen namentlich in der christlichen Kirche die Kinder ungläubiger Eltern auch getauft werden, wenn diese es verlangen, indem auch solche Kinder mehr oder weniger mit dem Worte in Berührung kommen, es lesen und hören können, und also die Gnade und Liebe, die Zucht und Kraft Gottes ihnen nahe tritt und an ihnen arbeitet, wie auch im alten Bunde alle Knäblein beschnitten wurden und beschnitten werden sollten.

Daß nun aber auch der ungläubige Mann eines gläubigen Weibes müßte getauft werden, wenn die Kinder einer solchen Ehe sollen getauft werden, ist ein alberner Schluß. Freilich soll und wird ein solcher Mann getauft werden, sobald er es verlangt. Wenn er aber nicht will, wird es niemanden einfallen, ihn zu taufen. Die Gnade, das Heil ist für ihn da, der Himmel offen für ihn; was hilft es aber, wenn er's in und mit der Taufe verschmäht? Es fehlt also der Wille oder das, worauf im Grunde *alles* ankommt. Bei dem Kinde dagegen findet sich dieser Wille, insofern es nach Christi Ausspruch das Reich Gottes, die Gnade und das Heil annimmt und nicht zurückweist aus Feindschaft und Stolz oder aus Liebe zum Vergänglichem, um die Welt und Sünde zu genießen und seine Lust haben zu können, wie der ungläubige Mann eines gläubigen Weibes.

III. Die äußere Form und Vollziehung der Taufe.

Was die äußere Form und Handlung der Taufe betrifft, so ist dieselbe durchaus unwesentlich, außer wenn jemand ohne Grund und Not in eigener Weisheit und fleischlichem Eifer etwas daran ändern wollte, ohne die Hauptsache zu verstehen und im Auge zu behalten. Oder macht das Wasser oder die Taufhandlung an und für sich als solche rein und gerecht? Ob viel oder wenig Wasser, ob ganz unter Wasser getaucht oder bloß beträufelt, ist doch an sich offenbar einerlei.

Gott macht gerecht und selig, indem er des Menschen (des Kindes) *Gott* und Vater wird oder ist aus dem Drang und Trieb seines Wesens als *Gott*, d. i. aus dem Drang und Trieb eigener, freiwilliger Güte und Barmherzigkeit in *Christo*, und selbst ihn erleuchtet und erneuert, zum Himmel geschickt und für sein Heil empfänglich macht.

Was kann und soll nun die Taufe noch? Der Mensch ist ja geliebt und angenommen, erlöst und gerecht erklärt in *Christo* vor Grundlegung der Welt. Was will und braucht er mehr? Die Taufe kann und soll nichts anderes, als ihm das noch näher besiegeln, bestätigen, gewiß und unzweifelhaft machen und seinen Glauben stärken und befestigen.

In der Taufe als solcher liegt demnach keine Kraft und Wirksamkeit; alle Kraft und Wirkung ist in *Gott*, dessen Wort, Befehl und Verheißung und geht *davon* aus. Die Taufe vermittelt darum als solche auch keine Gnade, gibt und wirkt nicht Wiedergeburt und neues Leben, sondern besiegelt und bestätigt bloß die Wahrheit und Zuverlässigkeit der Verheißung.

Macht dich aber *Gott*, dessen *Güte* und *Liebe* nicht gerecht und selig; *erkennst*, *suchst* und *glaubst* du diese Gnade und Güte nicht: so laß dich alle Tage taufen und ganz unter Wasser tauchen, was wird es dir helfen? Es wird aber kein Mensch mit Grund und Recht behaupten oder beweisen können, daß *Gott* *ihn* nicht geliebt und gerecht erklärt, oder ihn ausgeschlossen aus seinem Bund und seiner Gnade.

Nun ist offenbar, daß im Anfang der Täufling ganz unter Wasser getaucht wurde, und daß diese Handlung nicht ein Waschen und Reinigen war oder sinnbildlich darstellte, sondern als ein Bild und Zeichen des Ersäufens dem Getauften sein Gestorben-, Begraben- und Auferstandensein in und mit *Christo* abbildete und besiegelte.

Verliert aber die Taufe etwas von ihrer Bedeutung, Wahrheit, Gültigkeit und Kraft dadurch, daß sie bloß durch Beträufeln der Stirn vollzogen wird? Ist nicht das Wort der Einsetzung und Verheißung die Hauptsache, das alles Wirkende? 1. Petr. 1,23; Jak. 4,18.21; 2 Tim. 3,15; 1. Kor. 15,2; Gal. 3,2.5; Röm. 10,17; Joh. 8,32 etc. Und kennen wir nicht aus der Schrift die *ursprüngliche* Form der Taufe und die *Bedeutung* dieser Form?

Daß aber die *Form* und sogar die *Taufhandlung* unwesentlich ist, muß jedem Nachdenkenden und Unbefangenen aus dem bereits Gesagten einleuchten. Wir beweisen's aber zum Überfluß noch mit Folgendem:

1) Kann es doch *Gott* nicht darum gehen, daß wir *getauft*, sondern einzig und allein *darum*, daß wir *errettet* seien, also *ihn* und *seinen Sohn erkennen* und *ihm glauben* und vertrauen. Joh. 17,3; Röm. 3,28; 4,3 ff.; Ps. 2,12; 34,23 etc. etc. Die Taufe aber ist nichts anderes, als eine Stütze und Stärkung des Glaubens. Wenn also jemand den Glauben hat, so ist er gerecht, gottgefällig und selig, auch wenn er nicht getauft ist.

2) Wenn die Taufhandlung und ihre Form wesentlich wäre, so könnte ein ungetauft verstorbene Kind nicht selig sein, oder müßte ihm doch etwas Wesentliches fehlen, was nach der Schrift durch-

aus nicht der Fall ist. *Gott liebt doch ein Kind nicht, weil es getauft ist, sondern er befiehlt es zu taufen, weil es sein ist und weil er es als sein Geschöpf liebt.* Gleichermassen verhält es sich auch mit den Erwachsenen. Dann wäre auch jedes Knäblein, das vor dem achten Tage starb, vom Volke Gottes ausgeschlossen gewesen und geblieben, oder aus demselben ausgerettet worden, um so unerbittlicher, als es vor dem achten Tage nicht durfte beschnitten werden. Ebenso wären alle vor der Einsetzung der Beschneidung Verstorbenen verloren gewesen, oder es wäre ihnen wenigstens etwas Wesentliches abgegangen; auch hätte die Beschneidung nicht können aufhören oder durch die Taufe ersetzt werden.

3) Wäre die äußere Form und Taufe selbst wesentlich, so müßten auch alle Getauften etwas Wesentliches, von Ungetauften sie bestimmt Unterscheidendes besitzen und an den Tag legen; das ist aber nicht der Fall, indem viele Getaufte so gottlos oder noch gottloser sind als die Ungetauften (Heiden), wie die Schrift das auch von den Beschnittenen (Juden), den Unbeschnittenen (Heiden) gegenüber bezeugt und die Erfahrung es bestätigt. Man denke an den Mohren Ebed-Melech und an die Obersten von Babel den Obersten der Juden gegenüber in ihrem Benehmen gegen Jeremia (Jer. 38,7 ff.; 39,11-14; 40,2-5); an Pilatus und die Hohenpriester in ihrem Benehmen gegen Christus; an den beschnittenen und getauften Judas und an das, was der Herr den Juden sagt Lk. 4,25-23; 13,28 f.; Mt. 21,43; 11,20 bis 24 etc., ebenso an 1. Kor. 5,1; Röm. 2,24.28; Hes. 36,20; 5,6; 2,6; Jer. 2,10 f.; 9,35 f.; Eph. 4,17; 1. Joh. 2,18 f. etc. etc.

Wenn nun aber der Beschnittene und Getaufte eben um der Beschneidung und Taufe willen schuldiger und strafbarer ist als der Heide, so ist er das doch nur insofern, als ihm durch Beschneidung und Taufe die Gnade und das Heil nahe gelegt, ja er darein aufgenommen war, er aber die Gnade und das Heil mutwillig und leichtfertig verscherzt hat. Wiederum wurde ihm das Heil nur durch das die Taufe begleitende und erklärende Wort nahe gelegt und nicht durch die Taufe an und für sich, da diese ohne das einsetzende und erklärende Wort keine Bedeutung hätte.

4) Gott verwirft wiederholt in der Schrift in den stärksten Ausdrücken die pünktlichste buchstäbliche Beobachtung alles äußerlichen Gottesdienstes, den er doch selbst ausdrücklich befohlen, wenn der Glaube und Gehorsam fehlt und das Herz sich dem entzieht, was er eigentlich mit dem äußerlichen Gebot und Gottesdienst bezweckt hat. So sagt er zu Israel: „Ich habe euren Vätern ... weder gesagt noch geboten von Brandopfern und andern Opfern“ etc. Jer. 7,21 ff.; 14,12; 6,19 f.; Jes. 1,11 bis 17; 58,2 ff.; 66,3; Ps. 50,8-15; 51,18 f.; Amos 5,21 ff.; Micha 6,6-8; Spr. 21,27.

Es ist aber die Unterscheidung und Auseinanderhaltung des Geistes und des Buchstabens, der Sache und der Form, des Wesens und des Zeichens darum so wichtig, weil der Mensch Gott, sich selbst und Andere so leicht betrügt mit der bloßen Form, mit der Beobachtung des Buchstabens und um so eifriger an der äußern Form festhält, um so hartnäckiger auf dem Buchstaben besteht, je weniger er das eigentliche Gebot Gottes liebt und bewahrt. Oder blendet der Baptist und Neutäufer nicht gerade mit dem buchstäblichen Untertauchen und mit einem fleischlich verstandenen Glauben, mit einer Bekehrung nach eigenen Begriffen sich selbst und die Einfältigen, während er den *wahren* Glauben und den *eigentlichen* Willen und Zweck Gottes verkennt und übersieht?

Und wenn andererseits immer mehr Geistliche das Wort und den Christus der Propheten und Apostel, also den *wahren, lebendigen Gott* vor die Türe stellen und mit allen Mitteln bekämpfen, und dabei doch selbstverständlich Taufe und Abendmahl beibehalten, sind dann letztere nicht bloßes Blendwerk, womit nicht nur sie selbst und Ihresgleichen sich brüsten, sondern auch die Einfältigen und besser Gesinnten gefangen und festgehalten werden? Wenn nun aber ein ehrlicher Christenmensch seine Kinder lieber ungetauft läßt, als sie in einer solchen Kirche taufen zu lassen, und lieber ohne Abendmahl bleibt, wenn er nicht die wahre Wahrheit und den lebendigen Christus zu den

Sakramenten haben kann (in welchem Falle er freilich auf den Tod würde gehetzt werden, bei aller angeblichen Glaubens- und Gewissensfreiheit, indem der Papst nur von Gewalt und Zwang lebt): hat und tut dann nicht gerade er das, was die Sakramente abbilden und bezwecken, während die Übrigen bei ihren Sakramenten leer ausgehen?

Daß das keine Herabsetzung und Geringschätzung der Taufe und ihrer Form an sich ist, braucht für den ehrlichen Leser nicht noch gesagt zu werden, indem es ewig unmöglich ist, daß, wer Gottes Willen und Zweck mit der Taufe erkennt, ehrt und festhält, die Taufhandlung selbst und ihre äußere Form verachten und geringschätzen, oder auch nur als gleichgültig ansehen kann, weil eben auch die Form selbst von Gott und nicht von Menschen, nicht willkürlich ist. Nur wenn er um der äußern Form und um der Beobachtung des Buchstabens willen das eigentliche Gebot, den Zweck und also Gott selbst verleugnen soll und muß, wird er jene fahren lassen. Man sollte aber wissen und fühlen, welchen Schmerz und welche furchtbare innere und äußere Anfechtung die Entbehrung der Sakramente dem *Aufrichtigen* verursacht, der nicht aus Trotz und Stolz, aus gewöhnlichem Neid und Haß, sondern aus wahrhafter Furcht und Liebe Gottes von den Sakramenten ferne bleibt, weil er dabei Gott nicht hat oder ihn verleugnen muß. Ps. 16,4; Ps. 1,1 f.; Spr. 21,27; Eph. 5,7.11; 2. Joh. 10 f.; 2. Kor. 6,14-18. Es kommt eben alles auf den Geist und Sinn, auf den Zweck und die Absicht an, womit man etwas tut oder unterläßt, verwirft oder festhält. So wollten die Verführer die Gläubigen beschnitten haben, während Paulus diesen schreibt: „Ihr seid verloren, wenn ihr euch beschneiden lasset.“ Gal. 5,1-6; Apg. 15,1. Wer von beiden hatte dem Buchstaben nach Recht? Mit welchem Schein des Rechts konnten die neidischen und eifersüchtigen Apostel (2. Kor. 11,12-15) den Paulus verleumden und verlästern, da ja Gott selbst die Beschneidung befohlen und nirgend selbst ausdrücklich abgeschafft hatte? So beschneidet Paulus den getauften Timotheus, während er sich in anderen Fällen der Beschneidung mit aller Macht entgegenstellt. Apg. 16,1-3; 15,1 f.; Gal. 2,3 f. Es kommt eben alles darauf an, mit was für Menschen man es zu tun hat und was sie eigentlich wollen.

Und wer hat nun die Beschneidung heilig gehalten, Paulus oder die falschen Apostel, die sie nur als Deckmantel, Netz und Blendwerk gebrauchten? So verwarfen auch die Propheten die Opfer der Juden nur deshalb, weil sie die Einsetzung derselben heilig hielten, den Zweck Gottes damit erkannten und wollten, während die Juden selbst diesen Zweck mutwillig verkannten und umgingen, d. i. Gott nicht in Wahrheit und von Herzen fürchteten, ehrten und liebten, also heuchelten und betrogen mit ihrer Beobachtung des Buchstabens. Jes. 1,11 ff.; Jer. 7,21 ff.; Mk. 7 etc. etc.

Was nun das bloße Benetzen oder Beträufeln betrifft, statt des ursprünglichen Untertauchens, so haben offenbar weise und gegründete Rücksichten dazu geführt, auf welche nicht nötig ist näher einzugehen. Wären aber die Urheber dieser Taufform im Buchstaben gefangen gewesen; hätten sie nicht das Wesen, die hohe, herrliche Bedeutung der Taufe, den Geist der Schrift und der Wahrheit gekannt und auch vor der äußeren Form alle Achtung gehabt: sie hätten es nie gewagt, das ursprüngliche Untertauchen mit dem bloßen Benetzen zu vertauschen. Als Knechte des Buchstabens wären sie um keinen Preis ein Haar breit vom Buchstaben abgegangen, sondern hätten alles im Buchstaben, in der äußeren Form gefunden, gerade wie die Gegner der Kindertaufe und in derselben Weise, wie die Kirchenlehrer des zweiten und dritten Jahrhunderts nie und nimmer auf die Kindertaufe gekommen wären, wenn sie dieselbe nicht schon von den Aposteln her vorgefunden hätten.

Wenn also auch das griechische Wort für „taufen“ (βάπτειν) bloß und ausschließlich ein Ein- oder Untertauchen in eine Flüssigkeit bedeutete, wie man auch hat behaupten wollen, ähnlich wie das deutsche Wort „taufen“ (von teufen, tiefen, Tiefe?); so würde das weder etwas ändern noch etwas beweisen; es wird aber mit seinem Stammwort „βάπτειν“ auch vom Waschen, Benetzen und

Betauen gebraucht, wie folgende Stellen beweisen: Mk. 7,4; Lk. 11,38; Hebr. 6,2; 9,10; Judith 12,7; Sirach 34,25; Dan. 4,30; 5,21.

Das bloße Besprengen oder Benetzen ist aber auch noch speziell in der Bibel gegründet und ihr entnommen, und zwar in der Bedeutung der Reinigung, Entsöhnung und Tüchtigmachung. So wurde bei der Bundschließung das Volk mit Blut besprengt, 2. Mo. 24,8; Aaron aber und seine Söhne samt ihren Kleidern besprengte Mose mit Öl und Blut zur Einweihung, d. i. zur Reinigung und Befähigung zu ihrem Amt und Beruf, 3. Mo. 8,30; ja es wurden ihnen wie auch den vom Aussatz zu Reinigenden der Knorpel des rechten Ohrs, der Daumen der rechten Hand und der große Zehen des rechten Fußes mit Öl und Blut benetzt oder betupft, ganz in der Weise unseres Beträufelns oder Benetzens. 3. Mo. 8,23 f.; 14,14.17. Damit vergleiche man 4. Mose 19,9.12.18; Hebr. 9,13.19-23; Ps. 51,9; Jes. 52,15; 1. Petr. 1,2.

Demnach behält die Taufe ihre volle, herrliche Bedeutung und Kraft, mag sie nun durch Untertauchen oder bloßes, teilweises Benetzen vollzogen werden. Oder wer wird leugnen, daß jenes Betupfen einzelner Glieder der Priester und Aussätzigen mit Öl und Blut und das Besprengen ihrer Kleider, ja im Grunde auch das Besprengen der vorbildlichen gottesdienstlichen Gegenstände (Stiftshütte, Altar usw.) die Reinigung, Versöhnung und Tüchtigmachung des *ganzen inneren* Menschen von Seiten Gottes durch dessen Geist abbildete und bestätigte? So hat auch unser Herr seinen Jüngern nur die Füße gewaschen, und als Petrus auch Haupt und Hände wollte gewaschen haben, erklärte er ihm: „Wer (an den Füßen) gewaschen ist, der darf nicht denn die Füße waschen (der hat weiter nichts nötig, als daß ihm die Füße gewaschen seien); sondern er ist *ganz* rein. Und ihr seid rein.“ Joh. 13.

Was nun aber gerade das Beträufeln der bloßen Stirn betrifft, so wird man auch davon den biblischen Grund und die tröstliche, so vielsagende Bedeutung nicht verkennen, wenn man nur bedenkt, daß und wie die Stirn auch nach dem Schriftgebrauch der Aus- und Abdruck oder der Spiegel des Herzens, der Gefühle und Gesinnung und des ganzen inneren Menschen ist. So spricht z. B. der Herr zu seinem Volke: „Denn ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacken ist eine eiserne Ader (Stab), und deine *Stirn* ist ehern.“ Jes. 48,4. „Denn das ganze Haus Israel hat *harte Stirnen* und verstockte Herzen. Aber doch habe ich dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht, und *deine Stirn* gegen *ihre Stirn*. Ja, ich habe deine *Stirn* so hart gemacht als einen Diamant, der härter ist denn ein Fels.“ Hes. 3,7 ff. „Du hast eine *Hurenstirn* und willst dich nicht mehr schämen.“ Jer. 3,3 vgl. mit 5,3: „Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren.“ Ist demnach die Stirn als solche oder an und für sich gut und unschuldig, und liegt alles am Herzen, indem von *innen* aus dem *Herzen* hervorgehen die *argen* Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft, und machen diese Dinge den Menschen gemein oder unrein (die Stirn hart, frech, trotzig und unverschämt): so ist es beim Beträufeln der Stirn aufs Herz abgesehen und wird das Herz besprengt, gereinigt, erweicht und umgeschaffen durch das Blut und den Geist Christi oder durch Gottes allmächtige Gnade in Christo. Ist aber das Herz erneuert und umgeschaffen, dann auch die Stirn, oder das erneuerte Herz, Friede und Freude im heiligen Geiste spiegeln sich auf der Stirn ab. Apg. 6,15; Lk. 9,29; 2. Mo. 34,29.

Wenn man darum in der Kindertaufe oder im Beträufeln der Stirn das Malzeichen des Tiers (Offb. 13,16 f.; 19,20) hat finden wollen, so könnte man umgekehrt mit gleichem Fug und Recht das Siegel Gottes darin erkennen, mit welchem die Auserwählten gezeichnet und versiegelt sind Offb. 7,2 ff.; 9,4; 14,1. Es ist aber weder das eine noch das andere, indem diese Zeichen nichts Äußerliches sind; wie denn die Gottlosen so gut beschnitten und getauft sind als die Gerechten und

sich schnell alle äußern Kennzeichen und Beweise der Gnade und Erwählung anzueignen suchen und wissen. Unter dem Zeichen und Siegel Gottes oder dem Namen des Vaters auf der Stirn der Gerechten werden wir uns wohl nichts anderes zu denken haben, als den heiligen Geist (Röm. 8,9; 2. Kor. 1,21 f.; 5,5; Eph. 1,13; 1. Joh. 3,22.24; 4,13; Mt. 25,3 f.) oder die Beschneidung und Taufe des Herzens (Röm. 2,28 f.), d. i. die wahrhaftige Bekehrung und Erneuerung des Herzens, welche nur durch den Geist Gottes zu Stande kommt, also den neuen Wandel, das neue Leben, wie es sich im *Bekenntnis* durch *Wort* und *Werk* erweist und offenbart, indem man den Baum an den *Früchten* und jeden Menschen an seinen *Werken* erkennt. Mt. 7,15 bis 29; 5,16; 1. Joh. 4,2 f.; 2. Joh. 10; 1. Petr. 4,4; Ps. 1.

Umgekehrt wird das Malzeichen des Tiers der Geist dieser Welt sein, also die Freundschaft der Welt oder das Bekenntnis zu ihrer Lehre und der dieser Lehre entsprechende und entspringende Wandel. 1. Kor. 2,12; 1. Joh. 4,1 ff.; 3,10; Jak. 4,4.

Noch fügen wir einige Bemerkungen über die Taufe Johannis bei.

Dieselbe soll nämlich in etwas verschieden sein von der Taufe Christi und seiner Apostel in Bezug auf ihre Bedeutung und Kraft. Diese Meinung hat ihren Grund in den mißverstandenen Worten Johannis selbst und Christi Mt. 3,11 und 11,11. Solche Ansichten und Auslegungen beweisen aber, wie oberflächlich man in der Schrifterklärung verfährt und wie wenig man sich Rechenschaft gibt von seinem Glaubensgrund.

Oder was war denn Johannes der Täufer in sich selbst als Mensch? Was alle andern Menschen; also an und für sich ohne die mindeste Bedeutung im Reiche Gottes oder in göttlichen Dingen. Mt. 11,2 f. 6 f. 25.27. Wäre darum seine Predigt und Taufe *seine* Sache und Erfindung gewesen, so wäre sie viel eher eine Anmaßung und also ein Verbrechen und ein Verderben gewesen, als etwas Heilbringendes. War aber Johannes ein Engel oder Bote und Gesandter Gottes (Mal. 3,1; 4,5; Mt. 11,14; 17,10-13; Joh. 1,6 f. 33); war sein Amt und Auftrag, seine Predigt und Taufe vom Himmel (Mt. 21,25.32), so waren letztere von gleicher Bedeutung und Kraft, wie wenn Gott selbst oder Christus gepredigt und getauft hätte. Also stand Johannes mit seiner Predigt und Taufe da, wie alle andern Propheten und Apostel, ja wie der Herr selbst und war zwischen der Predigt und Taufe Johannis und Christi und der Apostel kein Schatten von Unterschied. Lk. 10,16; Joh. 13,20. Wie er Mensch war, wie alle andern Propheten und Apostel, so war er auch nicht weniger ein Gesandter Gottes als sie. Diese Anerkennung geben ihm denn auch der Herr und dessen Apostel wiederholt und unumwunden. Man vergleiche zu den oben angegebenen Stellen Lk. 7,18-35; Joh. 1,15; 5,33-35.

Daß demnach die Taufe Johannis ganz dieselbe Bedeutung und Kraft hatte, wie die Christi und der Apostel, geht auch daraus hervor, daß Christus *selbst nicht* taufte, sondern das Taufen seinen *Jüngern* überließ, wie auch Paulus (Joh. 4,2; 1. Kor. 1,14.17), und daß die von Johannes Getauften nicht noch einmal getauft wurden, was ja hätte geschehen müssen, wenn Johannis Taufe nicht ganz dieselbe Bedeutung und Kraft gehabt hätte, wie die Taufe Christi und seiner Apostel.

Freilich scheint Apostelgeschichte 19,3-6 dafür zu sprechen, daß von Johannes oder auf dessen Taufe Getaufte noch einmal seien getauft worden. Allein nach dem Griechischen gehört auch noch Vers 5 zu Pauli Worten an jene Männer und nicht zu den Worten des Erzählers Lukas, was durch die Partikeln $\mu\acute{\epsilon}\nu$ – $\delta\grave{\epsilon}$ Vers 5 und 6 angedeutet ist, so daß diejenigen, von denen Vers 5 die Rede ist, die Zuhörer Johannis und nicht Pauli oder jene zwölf Getauften sind. Demnach haben die gläubigen Hörer Johannis von diesem sich auf den Namen des Herrn Jesu taufen lassen und sind jene zwölf

von Paulo nicht noch einmal getauft worden, sondern er legte bloß die Hände auf sie. Ganz dasselbe lesen wir Apg. 8,12 ff.

So hätte denn Johannes auf oder in Christum getauft? Allerdings! Oder auf und in wen sonst? Johannes soll als Vorläufer, Wegbereiter und Herold Christi keine andere Aufgabe gehabt haben, als Christum dem Volk zu offenbaren und bekannt zu machen, es auf ihn hinzuweisen und vorzubereiten als auf den wahrhaftigen Erretter, König und Versöhner, und nicht in und auf Christum getauft haben! Wenn das auch nirgend ausdrücklich bemerkt ist als Apg. 19,6, und Johannes auch nicht gesagt haben mag: „Ich taufe dich in oder auf Christum,“ so ist es doch aus seiner Aufgabe als Wegbereiter Christi deutlich genug. Joh. 1,7 f. 15.23.26 ff. bes. 31, wo Johannes sagt: „aber damit er offenbar würde in Israel, deshalb bin ich gekommen, *mit Wasser zu taufen*,“ und nicht zu „lehren und zu predigen,“ so daß gerade seine Taufe die Offenbarung Christi genannt wird, also keinen andern Zweck hatte, als Christum zu offenbaren und kennen zu lehren, das Volk mit ihm zu verbinden und in ihn hinein zu taufen.

Wenn wir aber Lk. 3,15; Joh. 1,20; 3,28 ansehen, wonach das Volk geneigt war, Johannes für den Messias anzusehen, so werden wir des Täufers Erklärung Lk. 3,16 richtig Mt. 3,11; Mk. 1,8 verstehen. Sie ist nämlich nicht eine Herabsetzung seiner Taufe und Predigt, als hatte dieselbe keine Bedeutung und keinen Wert, sondern eine nachdrückliche Hervorhebung und Empfehlung Christi, damit seine Zuhörer nicht ihn, den Johannes, für Christum ansähen, sondern den nach ihm Kommenden, und an diesen glaubten als an den von Gott verheißenen und gegebenen Mittler, Versöhner und Sündentilger (Joh. 1,7). Dieser sei der Herr aus dem Himmel, der König und Erretter seines Volkes; nur Er könne und werde mit dem Heiligen Geist taufen oder den Heiligen Geist verleihen, Sünden vergeben, ein neues Herz schenken gerecht und selig machen, als Inhaber, Träger und Spender aller Gnade und Macht und als der Herr des Hauses; er selbst aber Johannes, sei nur vor ihm hergesandt, um ihn dem Volk anzukünden und bekannt zu machen, um ihm Bahn zu machen und Eingang zu verschaffen bei dem Volk; dem Volk seine Sünde und Verlorenheit vorzuhalten, es also zu Sündern zu machen und so ihm Buße zu predigen oder Sinnesänderung, da Christus nur bei Sündern Aufnahme finden und auch nur bei Sündern einkehren könne und wolle.

Wer nun den Johannes verstand, ihm und seinem Zeugnis von sich und Christo glaubte und sich taufen ließ, der ließ sich nicht allein in diesen Christus taufen, sondern seine Taufe hatte für ihn ganz denselben Wert, wie wenn Christus ihn getauft hätte. Oder war nicht die Taufe Johannis eine Taufe der Sinnesänderung zur Vergebung der Sünden? Wer sich also im Glauben taufen ließ, hatte Vergebung seiner Sünden; diese schließt aber alles Heil in sich, so daß, wer Vergebung hat, vor Gott gerecht ist, rein, heilig, erneuert und wiedergeboren. Röm. 4,6 ff. Die Taufe Christi oder seiner Apostel konnte also nichts anderes sein, und nicht mehr bedeuten und geben oder versiegeln, als die Taufe Johannis, wie denn auch Petrus am Pfingstfest keine andere Taufe kennt und empfiehlt, als die Taufe *zur Vergebung* der Sünden Apg. 2,38. Und wie Johannes die Buße oder die Taufe der Buße (Sinnesänderung) predigte, so sagt auch Petrus zuerst: „Tut Buße!“ weil ohne Buße oder Sinnesänderung, ohne die Erkenntnis und das Bekenntnis unserer Sünde, Blindheit, Verkehrtheit und Verlorenheit keine Vergebung möglich ist. Wenn aber Petrus an die Sinnesänderung und Taufe noch die Verheißung oder Gabe des Heiligen Geistes knüpft, während Johannis nichts davon sagt, ja seiner Taufe eine solche Frucht und Folge abzusprechen scheint (Mt. 3,11); so wird man trotz diesem Scheine seine Taufe dennoch nicht unter die der Apostel herabsetzen wollen und können. Oder sollten die von Johannes Getauften, die ihn verstanden, ihm glaubten und auf Christum sich taufen ließen, also auf *diesen* sahen, auf diesen ihr Vertrauen, ihre Hoffnung und Zuversicht setzten, den Heiligen Geist nicht empfangen haben vor und nach ihrer Taufe? Gibt es denn eine wahre Erkenntnis

Gottes und Christi, ein richtiges Verständnis der Predigt des Glaubens und der Gerechtigkeit, gibt es wahren Glauben ohne Heiligen Geist, also auch Vergebung, Erneuerung und Wiedergeburt? 1. Kor. 2,10-16; 12,3; Röm. 8,6-9; Gal. 3,2.

Und sollte es denn umsonst gerade von Johannes bemerkt sein, daß er noch in Mutterleibe mit Heiligem Geist werde erfüllt werden? Was doch an keinem anderen Propheten oder Apostel so hervorgehoben wird. Und wodurch wäre er denn der größte Prophet gewesen nach Christi eigenem Ausspruch, wenn nicht durch den Heiligen Geist?

Die Worte Christi zu seinen Jüngern bei seiner Himmelfahrt: „Johannes hat mit Wasser getauft“ usw. Apg. 1,5-8 können aber darum keine Herabsetzung der Taufe Johannis sein, weil dieser Vorwurf eben so sehr Christi Taufe, Predigt und Wirksamkeit treffen würde, da die Jünger bis zu Pfingsten ebenso wenig bei und durch Christi Taufe und Predigt den Heiligen Geist empfangen hatten, oder mit Heiligem Geist getauft worden waren.

Dies veranlaßt uns zur näheren Erklärung darüber, was wir unter der Taufe in oder mit Heiligem Geist und Feuer zu verstehen haben, und in welcher Weise diese Taufe vor sich geht und vollzogen wird.

Wir haben bereits gesehen, daß in der Wassertaufe als solcher keine Kraft und Wirksamkeit liegt, daß sie dem Menschen nichts gibt und geben kann; ihn weder reinigt, noch erneuert und wiedergebirt; sondern bloß ein Zeichen, Siegel und Pfand der Gnade und Liebe Gottes ist, daß und wie der Mensch in und nach Gottes Rat und Vorsatz rein und wiedergeboren ist, insofern und weil Gott ihn von Anfang an erkannt, geliebt und angenommen und ihm das vollkommene Heil freiwillig und unbedingt zugesichert hat, es ihm auch selbst zueignet ohne des Menschen Zutun und ohne Rücksicht auf dessen Verkehrtheit und Widerstreben, wann und wie Er will.

Dieses Heils aber wird der Mensch tatsächlich nur durch die Erleuchtung, Belehrung und Erneuerung des Heiligen Geistes teilhaftig, und zwar allmächtig, selten mit einem Schlag, wie z. B. der Schächer und Paulus. Hinwiederum erleuchtet, belehrt und erneuert der Heilige Geist nur durch das Wort, durch die Predigt der Gerechtigkeit des Glaubens. Röm. 8,1-16.26 f.; 2. Kor. 3,6; Joh. 6,63; 14,26; 16,7-15; 3,5 f.

Rein und gerecht, erneuert und wiedergeboren oder getauft in oder mit Heiligem Geist und Feuer werden wir also durch das Wort, durch die Predigt des Evangeliums, indem wir dasselbe lesen und hören. 1 Petr. 1,23; Jak. 1,18; 1. Kor. 4,15; Phil. V. 10; Gal. 4,19; Röm. 10,14-17; Tit. 3,5; Eph. 5,26. Und wie der Heilige Geist nur durch das Wort und nie ohne dasselbe wirkt, so kehrt er nur in und mit dem Worte in die Herzen ein, wird beim Anhören und Lesen des Wortes ausgegossen und empfangen. Apg. 10,44; Gal. 3,2.5.

Wenn demnach die Jünger und Gläubigen am Pfingsttage mit oder in Heiligem Geist und Feuer getauft wurden, so war das nichts anderes, als die Frucht und Folge der Predigt und Lehre, der Arbeit und Wirksamkeit Christi und des Heiligen Geistes. Christus hatte sie also *lehrend* getauft, oder zur Taufe vorbereitet; dafür empfänglich und fähig gemacht durch seine dreijährige Wirksamkeit. Dabei hatte aber auch Johannes mitgewirkt und geholfen mit seiner Taufe und Predigt. So waren denn die Taufe Johannis und die Taufe Christi oder der Apostel eins und dasselbe und nicht verschiedene Dinge.

Das lehrt uns denn auch Mt. 28,19 f. recht verstehen und zeigt wie nötig und unerläßlich die Belehrung ist. Röm. 10,14. Weiter lehrt diese Wahrnehmung, daß Taufe und Wiedergeburt keineswegs eins und bei einander sind, indem bald die eine, bald die andere vorangeht oder nachfolgt. Apg. 9,17 ff.; 19,1-6; 10,45-48; Röm. 4,9-11; Mt. 28,19 f.; Mk. 16,16.

Dennoch sind Taufe und Wiedergeburt insofern eins und beisammen, als bei Gott Wort und Tat, Verheißung und Erfüllung eins sind, wenn sie auch der Zeit und Erscheinung nach auseinanderfallen, und insofern Gott die Taufe nur als Zeichen, Siegel und Pfand der Wiedergeburt gegeben hat. Der Aufrichtige, der nach wahrhafter Erneuerung und Reinigung, nach Errettung und Gerechtigkeit fragt, darf und soll darum glauben, daß er so gewiß rein und gerecht, errettet und wiedergeboren ist, so gewiß er getauft ist.

Wie schwer es indessen hält, das zu erkennen und zu glauben mit Rücksicht auf sich selbst, und wie lange und mühsam das gehen kann und geht, lehrt uns das Beispiel der Apostel am deutlichsten. Denn diese hatten bereits den gewaltigen Prediger Johannes gehört und waren von ihm getauft und dann noch vom Herrn selbst drei Jahre hindurch aufs angelegentlichste unterrichtet worden; hatten dessen Zeichen und Taten gesehen und so gewaltige Dinge bei ihm erlebt und so mächtige Eindrücke von ihm empfangen; und dennoch waren sie bei allem dem in dieser Zeit nicht dahin gekommen, wohin sie hätten kommen können und sollen, zur Taufe nämlich in Heiligem Geist und Feuer, oder zur wahrhaftigen Reinigung und Wiedergeburt, d. i. zur lebendigen und seligmachenden Erkenntnis des Vaters und des Sohnes, also auch ihrer ein für alle Mal in Christo geschehenen Reinigung und Wiedergeburt. Mk. 8,17; 9,9 f.; Mt. 15,16 f.; 17,17-20; 18,1-4; 20,20-28; 26,31-34.51-54.56.69 ff.; Lk. 9,45; 18,34; 22,24 ff. bes. Vers 32; Joh. 4,32; 16,12-14; 14,26; 16,24; 13,13-19.34 ff.; 14,7 ff.; 15,20.28; 20,9 etc. etc.

Gleichwohl hatten sie schon während dieser Zeit Erkenntnis und Glauben, also auch Heiligen Geist, wie wir aus ihren Bekenntnissen und Äußerungen und aus Christi Zeugnissen sehen. Joh. 1,41.45-51; 2,11; 6,68 f.; 10,14.27; 13,10; 14,4.7.17; 15,3; 17,6-10.25; Mt. 13,11 f. 16; 16,16 f.; Lk. 10,20 f.; 22,28 vgl. mit Mt. 19,28. Ja, schon von Jugend oder von Mutterleibe an hat der Heilige Geist in ihnen gewirkt, wie wir gesehen; schon von Kindheit an war also mehr oder weniger Erkenntnis und Glaube, Heiliger Geist und Leben aus Gott in ihnen vorhanden; sonst hatte Christus sie nicht erwählt, noch wären sie zu ihm gekommen oder bei ihm geblieben. Joh. 6,37.44 f. 64. f.; 15,16; 1,13; 17,6.14 f.; 1. Joh. 3,9; 5,4; 2,19.

Damit steht also die Bemerkung Joh. 7,39, daß der Heilige Geist noch nicht da war, weil Christus noch nicht verherrlicht war, keineswegs im Widerspruch, indem dieser scheinbare Widerspruch durch die evangelische Geschichte hinreichend erklärt ist. Oder welcher Unterschied bei den Aposteln und Gläubigen vor und nach Pfingsten! Wie brünstig im Geist, wie überströmend von Licht und Leben, von Freudigkeit, Zuversicht und Kraft sind sie am Pfingsttage und fürder! Wie verkehrt, irdisch gesinnt, unwissend, eingebildet und ungegründet dagegen vorher, und wie sehr blendeten fleischliche Begriffe und Erwartungen ihre Augen bei allem geistlichen Leben, bei aller guten Erkenntnis, Liebe, Treue und Gottesfurcht! Man vergleiche zu den obigen Stellen noch Mt. 16,22 ff.; 17,20 (vgl. mit Joh. 14,12); 20,20 ff.; und Paulus mit Saulus und was jener selbst von diesem bemerkt Gal. 1,15 f.; Apg. 22,3; 26,5.9; 1. Tim. 1,13; 2. Tim. 1,3.

Wenn demnach Christi Worte: „Johannes hat mit Wasser getauft“ usw. Apg. 1,5 so wenig eine Herabsetzung der Taufe Johannes sein können als dessen eigene Erklärung: „Ich taufe euch mit Wasser,“ so konnte der Herr damit nur sagen wollen: „Es ist noch nicht erfüllt, was Johannes verheißt und mit seiner Taufe angedeutet und angebahnt hat: Ihr seid noch nicht im Heiligen Geist und Feuer getauft; sie steht aber bevor, die Erfüllung dieser Verheißung.“ Sie waren also eine leise Zurechtweisung der Jünger, daß sie noch nicht zur wahren Erkenntnis durchgedrungen wären (Joh. 16,12 ff. 14,6 ff. 25 f.); noch mehr aber eine freundliche und tröstliche Ermutigung, daß sie bald das volle Licht der Erkenntnis empfangen würden.

Gott hat eben für alles seine Zeit, seine guten Gründe und weisen Absichten. Waren die Jünger ganz und gar Menschen wie alle andern, gleich blind, verkehrt, irdisch gesinnt und unverständlich, so mußte ihnen das zum vollen Bewußtsein kommen, sollten sie die Gnade und Herrlichkeit Gottes und Christi dem Volke predigen und rühmen und nicht eigene Weisheit, Tüchtigkeit und Größe. Zur gründlichen Erkenntnis aber ihrer Jämmerlichkeit und Blöße kamen sie durch die drei Lehrjahre Christi, insbesondere aber durch dessen dem Fleische nach so schmachvollen, dem Geiste nach so herrlichen Ausgang.

Man vergleiche damit Christi Worte Joh. 4,37 f., wo unter den anderen, die gesäet und gearbeitet haben, Christus und Johannes werden zu verstehen sein. Während die Apostel volle Frucht und Ernte hatten, lag dem Johannes und Christo das mühsame Pflügen und Säen ob. Die beiden Letzteren hatten also die gleiche Arbeit, wenn auch Christus mit helleren Augen sah; ja wesentlich war auch der Apostel Arbeit keine andere als die Christi und Johannes, nur daß man mit anderen Gefühlen erntet, als man pflügt und säet. Johannes Wirksamkeit, Taufe und Predigt war demnach so wohl Gottes Werk, als die Christi und seiner Apostel und hatte die gleiche Bedeutung und Kraft, den nämlichen Zweck und Erfolg, nur daß Johannes dabei anders stand, sah und fühlte, und nicht diese Erkenntnis hatte und nicht den Geist besaß ohne Maß, wie Christus.

Was nun schließlich die bekannten Worte Christi betrifft, wonach Johannes der größte Prophet ist (Mt. 11,11; Lk. 7,28), so wird dies in dem Sinne zu verstehen sein, daß Johannes als Vorläufer und Wegbereiter Christi den größten Widerstand zu bewältigen, mit den schwersten Hindernissen zu kämpfen, überhaupt den schwierigsten Stand hatte, insofern damals der Abfall so allgemein und groß, die Verwirrung und Finsternis so völlig war, und die allgemeine Lehre, die Satzungen, der Druck und Geiz der Obersten alles in Banden hielten; Licht und Erkenntnis, Leben und Freiheit nicht aufkommen ließen, wie denn das Licht und Heil, die Hilfe und Errettung oder Christus nur immer dann erscheint, wenn es ganz hoffnungslos und verzweifelt aussieht; wenn alles verloren und keine Hilfe mehr möglich scheint und ist. Lk. 11,52. Mt. 23,13 ff., bes. V. 32; 21,33-41, bes. V. 37 f. 1. Mo. 15,13-16; 2. Mo. 1,8 ff.; 2,23-25; 3,7-10; Ri. 2,10-23 etc. Andererseits mußte die Schlange mit ihrem Samen, mußten Hölle und Welt sich auf Tod und Leben wehren und die verzweifeltsten und wütendsten Anläufe machen, als es nun endlich an dem war, daß ihr der Kopf sollte zertreten werden. Man vergleiche Mal. 3 und 4; Lk. 12,49-53; Mt. 10,34 ff.; Mt. 17,12; namentlich 11,12 f., wo unter den Gewalttätigen die Eigen- und Ungerechten, die Feinde Christi, und durchaus nicht die Gläubigen zu verstehen sind; was aus Mt. 21,38 und Lk. 16,16 f. ersichtlich ist.

So gefaßt, wird auch die Bemerkung Christi klar: „Der aber kleiner ist im Reiche Gottes, der ist größer denn Johannes.“ Kleiner ist, wer sich selbst kleiner erscheint und von anderen für kleiner, für Nichts gehalten wird; wer demnach weniger Gehör und Glauben und mehr Widerstand findet, mehr Anfechtung und Verachtung erfährt und mit gänzlicher Erdrückung und Vernichtung bedroht und erschreckt wird; wer also nichts auszurichten und zu vermögen, vergeblich zu arbeiten, zu predigen und zu harren scheint; wer aus und durch sich selbst nichts ist, hat, versteht und vermag, ganz elend, unvernünftig und hilflos ist und von Gott selbst verkannt und im Stiche gelassen zu sein scheint, und wer trotz allem dem beim Wort und Glauben bleibt, an der Gnade und Verheißung festhält und den Mut und Sieg nicht verloren gibt. Das Letztere ist in den Worten ausgesprochen: „im Reiche Gottes“, indem doch nur derjenige im Reiche Gottes oder der Himmel ist, der Gott, die Gnade, Verheißung und Gerechtigkeit, sowie seine Berufung und Sendung oder Aufgabe kennt und festhält mitten in Nacht und Sünde, der also im Glauben steht. So ist doch der Kriegsmann größer, der ohne Übung, Kraft und Waffen oder nur mit geringer Kraft, mit schlechten Waffen einem grimmigen

Feinde Trotz bietet, als der gut geübte und bewaffnete starke Krieger, der es mit einem weniger gefaßten, listigen und grimmigen Feinde aufnimmt.

Noch scheint's uns nicht überflüssig, einiges über die scharfe Unterscheidung und Auseinanderhaltung von Zeichen und Sache, Bild und Wesen in den Sakramenten zu bemerken. Sie ergibt und versteht sich nämlich von selbst, indem Zeichen und Sache nie und nimmer eins und dasselbe sind, wie sie denn auch die Schrift aufs strengste auseinanderhält.

Wenn z. B. die Schrift es fort und fort so bestimmt und unzweideutig ausspricht, daß wir durch den *Glauben gerecht* sind, oder daß derjenige, der *glaubt*, das *ewige Leben* hat, so empfängt der Gläubige in den Sakramenten offenbar nichts Neues, nichts mehr oder anderes, als was er im Worte und im Glauben schon hat; es wird ihm dies durch die Sakramente nur näher bestätigt, bekräftigt und besiegelt; wie das der Heidelberger Katechismus auch so klar und wahr lehrt, wenn er Frage und Antwort 67 sagt: „Der heilige Geist lehret im Evangelium und bestätigt durch die heiligen Sakramente, daß unsere ganze Seligkeit bestehe in dem einzigen Opfer Christi“ usw. Röm. 4,11. Man vergleiche namentlich die Verse 50-58 mit V. 47 Joh. 6. Macht aber die Schrift die Sakramente nicht überflüssig auf diese Weise? Lehrt sie dieselben nicht gering schätzen, so daß man sagen kann und muß: Wenn ich im Wort und der Verheißung schon alles habe, wozu dann noch die Sakramente? Das wird man aber nicht sagen, wenn man weiß und bedenkt, wie so gar schwach und klein sich der lebendige, wahre, nüchterne Glaube darstellt und ansehen läßt, oder wie er doch fort und fort auf Tod und Leben angefochten wird, weil die Sache, weil das, was verheißen ist und geglaubt wird, so unerreichbar hoch und herrlich, der Mensch aber dieser Gnade und Herrlichkeit so unwürdig, dazu so untüchtig und ungeschickt ist.

Es kommt demnach alles auf das Verständnis und den Glauben an: Verstehen und glauben wir die hohe, herrliche Verheißung des Evangeliums, dann sind uns die Sakramente ein unvergleichlicher Trost; kennen wir dagegen die Verheißung und den Glauben nicht, dann verstehen wir auch die Sakramente nicht und meinen nichts daran und davon zu haben, wenn wir darin nicht etwas Materielles oder Magisches und Mystisches sehen und annehmen dürfen. So soll denn die Taufe doch in etwa die Abwaschung der Sünden und die Wiedergeburt selbst sein, soll das neue Leben selber geben, oder doch besondere Kräfte verleihen, was hätte man auch sonst davon? So würde man aber durchaus nicht lehren und sagen, wenn man es glauben und verstehen könnte und wollte, daß die Taufe es uns abbildet, versiegelt und bestätigt, daß und wie wir abgewaschen und wiedergeboren, ins neue Leben versetzt und in die Kraft und Gnade Gottes aufgenommen sind, noch ehe wir uns unrein, tot, verderbt und verloren fühlten, und daß wir nun von Gott selbst fort und fort gelehrt und geleitet, geheiligt und erneuert, tüchtig und geschickt gemacht, errettet und bewahrt werden, bis mit dem Tode Sünde und Not, Kampf und Gefahr ein Ende nimmt und der schwache Glaube in Schauen übergeht. So will und muß man auch im Abendmahl irgendwie (denn in welcher Weise das eigentlich geschehen soll, kann man freilich nie sagen) den wesentlichen oder wirklichen Leib, das natürliche Fleisch und Blut Christi genießen, sogar mit den Zähnen kauen u. dergl., sonst hat man nichts dabei. Allein was hätten wir denn auch von einem *leiblichen* Genuß Christi? Handelt es sich denn um irgend eine materielle und fleischliche Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo? Sind es nicht allein die Erkenntnis, der Glaube und die Liebe, die die *Herzen* (und also auch die Leiber) einen und verbinden? Was half den Juden ihre Blutsverwandtschaft oder, Fleischeseinheit mit Abraham, ihre Abstammung von ihm? Waren sie nicht sogar ein Fleisch und Blut mit *Christo* als Nachkommen Abrahams? Ja sind nicht *alle* Menschen, Ungläubige wie Gläubige, Spötter wie Heilige, von

Natur schon ein Fleisch und Blut mit Christo, da dieser in seiner Menschwerdung *unser Fleisch* und *Blut an sich* genommen? Gleichwohl sind doch nur *diejenigen* seine *Brüder* und *Braut*, *sein Fleisch* und *Bein*, die an ihn glauben, ihn lieben, ehren und anbeten als ihren Herrn und Heiland. Mt. 13,48 ff. Lk. 8,21. Also handelt es sich nur um eine geistliche Genießung Christi, um eine geistliche Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm, d. i. darum, daß wir ihn erkennen, lieben und ehren und uns ihm anvertrauen als unserem einzigen wahrhaftigen Erretter. Darum lehrt der Heidelberger Katechismus ganz richtig, daß wir durch den heiligen Geist Christo einverleibt oder mit seinem gebenedeiten Leib vereinigt werden, indem nur der heilige Geist uns mit Christo vereinigen und verbinden kann, dadurch, daß er uns ihn erkennen und lieben und an ihn glauben lehrt. Frage und Antwort 76 und 80.

Aber wozu hat denn Christus das heilige Abendmahl eingesetzt? Um uns durch den Genuß von Brot und Wein seine Liebe vor Augen zu stellen, abzubilden und zu bestätigen, vermöge *welcher allein* er 1) Mensch, oder ein Fleisch und Blut mit uns geworden ist; 2) sich für uns in den Tod gegeben oder hat schlachten lassen, um uns eine Speise des ewigen Lebens zu werden, oder um uns die Vergebung unserer Sünden, die Gnade und das Wohlgefallen Gottes zu erwirken und zu erwerben. Das heilige Abendmahl ist also dazu da, um uns immer wieder von neuem daran zu erinnern und es uns zu besiegeln, daß Christus uns liebt als seine Brüder und als seine Braut, oder als Fleisch von seinem Fleisch und als Bein von seinem Bein, und daß wir wirklich als seine Brüder und Braut, als sein Fleisch und Bein ewig und unzertrennlich mit ihm verbunden sind. Denn da auch der Ungläubige des natürlichen Fleisches und Blutes Christi teilhaftig ist und dieses ihm doch nichts hilft, da er Christi Liebe nicht kennt und schätzt, so muß der Gläubige fort und fort an Christi Liebe erinnert und derselben versichert werden, was eben im Abendmahl geschieht. Wenn nun zwar auch der Ungläubige das Abendmahl genießt, so hat er doch nichts davon, weil ihm an Christi Liebe nichts gelegen ist, während eben der Gläubige im Abendmahl *alles* hat, weil ihm diese *Liebe* alles ist, die ihm im Abendmahl vor Augen gestellt und besiegelt wird.

Also wird man sich umsonst bemühen, aus der Schrift nachweisen zu wollen, daß die Sakramente etwas anderes sind, als Bilder und Zeichen, Siegel und Pfänder und wenn man meint, in das Taufwasser, in Brot und Wein durchaus etwas geistig Materielles, etwas Magisches und Mystisches heineinlegen zu müssen, so wird man nie sagen können, was das denn eigentlich ist und wie das geschieht, also auch nichts von den Sakramenten haben. Meint man aber, der Begriff und Inhalt der Sakramente sei nicht erschöpft man entziehe ihnen etwas von ihrer Bedeutung und Kraft, ihrer Ehre und Herrlichkeit, wenn man sie als bloße Zeichen und Siegel faßt, so lerne man doch erst die Bedeutung und Kraft eines Zeichens und Siegels verstehen. Sind die Sakramente Siegel und Pfänder der Liebe und Gnade Gottes, dann darf und soll der Aufrichtige nicht fragen: „So *gewiß* ich getauft bin und Brot und Wein genieße, so *gewiß* bin ich gewaschen von meinen Sünden und ein Geist und Fleisch mit Christo, sondern auch: *Weil* ich getauft und des Brotes und Weines teilhaftig bin, bin ich rein und heilig und eins mit Christo, bin ich enger mit Christo vereinigt und verbunden als ein Bruder mit dem Bruder und eine Braut mit ihrem Bräutigam. Mehr aber kann doch der Gläubige weder begehren noch bekommen, weil er mehr durchaus nicht nötig hat. Daß es aber dem also ist, das verbürgt ihm die Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Treue Gottes, verbürgt ihm die Tatsache, daß bei Gott Wort und Tat, Verheißung und Erfüllung eins sind, und daß bei ihm kein Schatten und Gedanke ist von Unlauterkeit und Untreue, von Hinter- und Nebengedanken, so daß der Aufrichtige mit aller Zuversicht sagen darf: Wenn Gott mich nicht wahrhaftig liebte mit ewiger, unveränderlicher Liebe und Treue, wenn er nicht wollte, daß ich diese Liebe konnte und glaubte, und ewig genösse, er hätte mir unmöglich Taufe und Abendmahl geben können. Oder ist Gott ein Mensch, daß er lüge, oder ein

Menschenkind, daß ihn etwas gereue? Sollten wir nicht erröten und zurückschrecken vor dem quälenden Zweifel, ob er es redlich und treu meine mit der Taufe; ob es ihm ein Ernst sei damit; ob er uns in Wahrheit geliebt und erlöst, und ob die Taufe uns das wirklich besiegle und bestätige?

Könnte und wollte darum auch der Ungläubige das glauben und sagen, daß Gott ihn liebe und ihm in der Taufe diese Liebe besiegelt habe, wer wollte es ihm wehren? Wer ihm das umstoßen? Müßte aber nicht auch im nämlichen Nu eine feurige Gegenliebe gegen Gott in ihm entbrennen?

Darum sagt aber auch unser Herr: das (Brot) **ist** mein Leib und nicht: *bedenkt* meinen Leib, ohne doch von ferne daran zu denken, wir äßen und tränken sein natürliches Fleisch und Blut, und uns solchen Glauben zumuten. Und Paulus: das Brot *ist*, und nicht: *bedeutet* und *bezeichnet* die Gemeinschaft des Leibes Christi. Ebenso: „Christus hat uns gereinigt durch das Wasserbad im Wort“ 1. Kor 10,16; Eph. 5,26.

So sehr also der Aufrichtige und Nachdenkende Zeichen und Sache, Bild und Wesen unterscheiden und auseinanderhalten muß, so sehr kann und darf er wiederum beide aufs engste verbinden, so daß ihm in angegebener Weise Zeichen und Sache, Bild und Wesen eins oder bei einander sind, das eine so wahr und gewiß als das andere. So *kann* aber auch nur der von Gott Gelehrte verbinden, weil nur er die Treue und Lauterkeit, die Liebe, Gnade, und Gabe Gottes kennt; weil nur er Gott so Großes, eine solche unbedingte, unverdiente Liebe zutrauen kann und darf; während jeder andere meint, Gott könne ihn nur lieben, wenn er etwas sei und tue, sich reinige und heilige, würdig und geschickt mache.